IMT Nuremberg Archives

H – 2517

International Court of Justice

H2517 – 0002

Jugend u. Heimat

Das Bildbuch der Hitlerjugend

H2517 – 0003

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NUREMBERG, GERMANY
Schirach Exhibit Book Book 28/29
Filed May 28, 1946

H2517 – 0004

Jugend und Heimat

Familie Dr. Colin Ross als
Erinnerung an Deutschland
und an die engere Heimat
auf die Amerikareise 1938
mitgegeben. Mit den besten Wünschen

Okt. 1938. Fr. Emilklein

H2517 – 0005

Copyright 1938 by Vereinigte Kunstanstalten AG. Kaufbeuren (Bayern)
Druck: Vereinigte Kunstanstalten AG. Kaufbeuren (Bayern)

H2517 – 0006

E. A. Schneider — Heiner Seybold

Ein Bildbuch der Hitlerjugend

Herausgegeben vom Gebiet Hochland (19) München / Verlag: Vereinigte Kunstanstalten AG. Kaufbeuren

1938

H2517 – 0007

H2517 – 0008

Das Bildbuch der Hochland-Hitlerjugend wurde in Gemeinschaftsarbeit von zwei HJ.-Führern zusammengestellt. Die Kamera des HJ.-Kameraden Schneider begleitete die Hitlerjugend auf ihren Fahrten durch das schöne Hochland, das alljährlich Tausenden von Jungen anderer Gaue des Reiches reiche Eindrücke vermittelt. Zu den Bildern von Fahrten, Lager, Heimat und Menschen schrieb ein anderer, Kamerad Seybold, den Text und formte das Ganze zu einem Buch, das allen Freude bereiten wird.

H2517 – 0009

No S
29 61
H2517 – 0010

Dieſes Buch widme ich der Jugend des Gebietes Hochland. Möget Ihr Jungen und Mädels im Anblick der Majeſtät unſerer herrlichen Bergwelt ſtarke, aufrechte und glückliche Menſchen werden.

Möget Ihr ſtets dem Schickſal dankbar ſein, daß die Heimat des Führers auch Eure Heimat iſt.

Euer Obergebietsführer

Hunkelein

H2517 – 0011

Sonnig . . .

Viele ſchreiben Bücher und erfüllen damit auch einen beſtimmten Zweck, aber allzu oft fehlt dabei das Erleben. Das Bildbuch, das wir aus dem Erlebnis heraus zuſammenſtellten, ſchlicht und lebenswirklich, ſchildert den Hitlerjungen und den Pimpfen ſo, wie wir ihn inmitten ſeiner Umgebung, ſeiner heimatlichen Landſchaft angetroffen haben. Wir erleben nicht nur große Aufmärſche, Lager, Feiern, ſondern lernen jenen neuen Jungentyp kennen, der ja das Hauptziel der nationalſozialiſtiſchen Jugendführung iſt. „Jugend und Heimat“ — der Titel ſagts, was Bild und Wort allen erzählen ſollen. Kleine

H2517 – 0012

H2517 – 0013

Pimpfenleben, echt und vielsagend für jeden, der Jugend kennt und Jugend führt. In den kleinsten Dörfern unserer südbayerischen Heimat haben wir die Jugend aufgesucht und überall das Gleiche gefunden —

sonnige Jugend!

In den frischen, offenen Gesichtern spiegelt sich das sonnige Bild ihrer heimatlichen Landschaft wieder. In den Bergen lebt der trotzige, wetterharte Junge, trotzig wie die Bergzacken, die hinter seinem väterlichen Berghof in den Himmel ragen, im Alpenvorland und Flachland der frohe, erdverbundene Bauernjunge und das Mädel, lachend wie die üppigen Wiesen. Diesen oft vergessenen Jungen ist das Buch gewidmet als Zeugnis der Kameradschaft, die auch sie umfaßt, wenn sie auch fern des großen Geschehens in den Städten ihre Pflicht erfüllen als Hitlerjungen, Pimpfe und BDM.-Mädel.

Und noch eins soll das Buch uns zeigen — die neue Bildauffassung der Jugend. Erlebte Jugend, nicht postkartenmäßig, sondern im Bild schon jene freudige Lebensbejahung festgebannt, die jeden Jungen erfüllt, wenn er marschiert, wenn er Pflichten über das Maß auf sich nimmt.

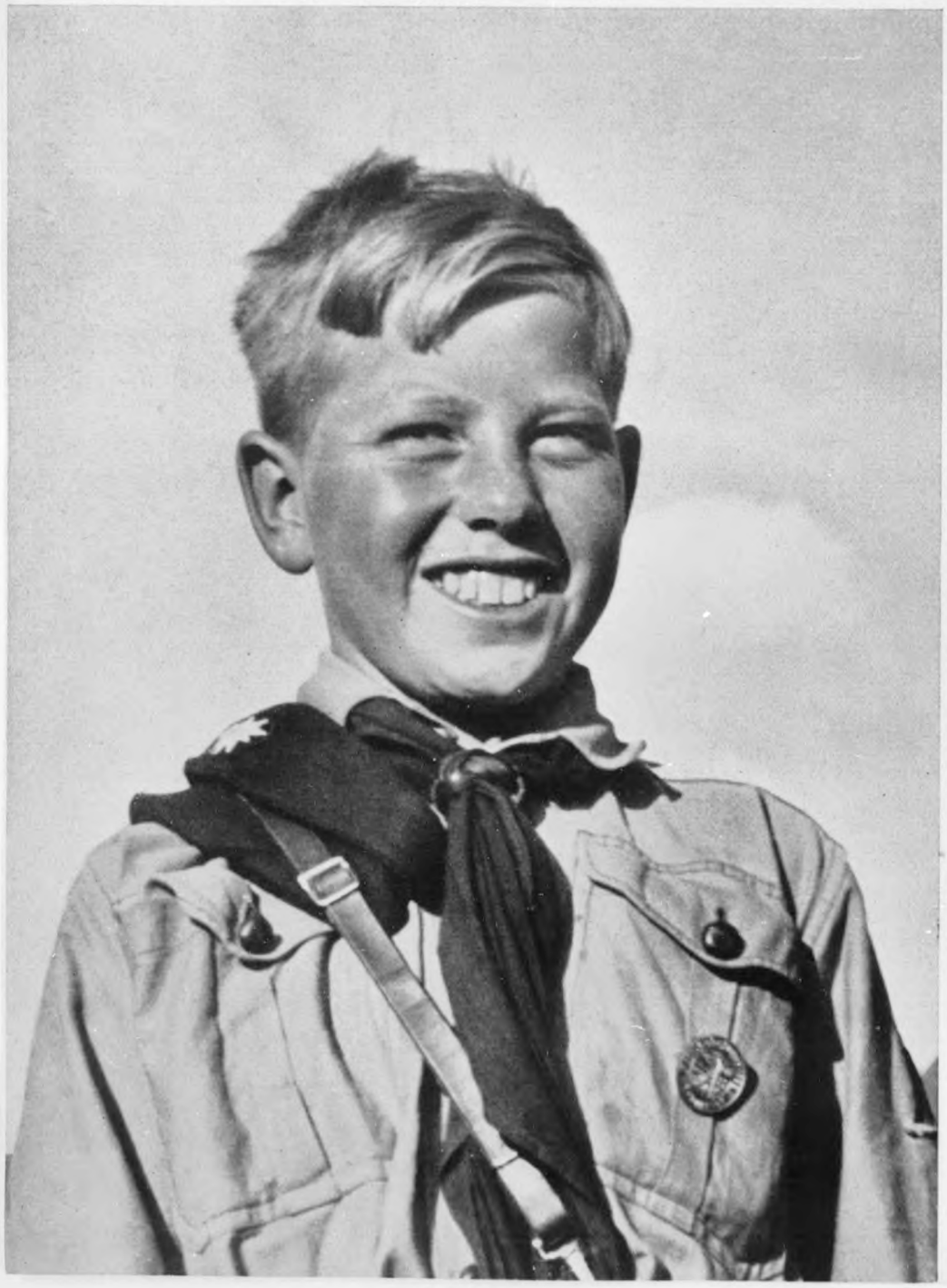
H2517 – 0014

Föhn und Frühlingsbotschaft im Pfrontner Land

H2517 – 0015

Der lebendige Ausblick

Sind sie es nicht, unsere Pimpfe und Hitlerjungen, — der lebendige Ausblick in die Zukunft, in ein Volk von morgen! Freilich hat sich am Typ des jungen Deutschen viel geändert. Verschwunden sind die Muttersöhnchen und Stubenhocker, verschwunden die Eigenbrödler und Sonderlinge, die dann erwachsen zum verantwortlichen Staatsbürger ihre gemeinschaftzerstörende Lebens- und Pflichtauffassung weiterführen könnten. Jeder von ihnen hat gelernt, daß Deutschland mehr ist als eine Landkarte im Klaßzimmer oder eine Fahne auf dem Dach; genau so wie für den Nationalsozialisten Religion mehr ist als ein Gebetbuch in der Kommode und eine Kerze in der Hand.



Mir g'hört die Welt! — und die Berg, meint der „Oberschtdorfer" Pimpf

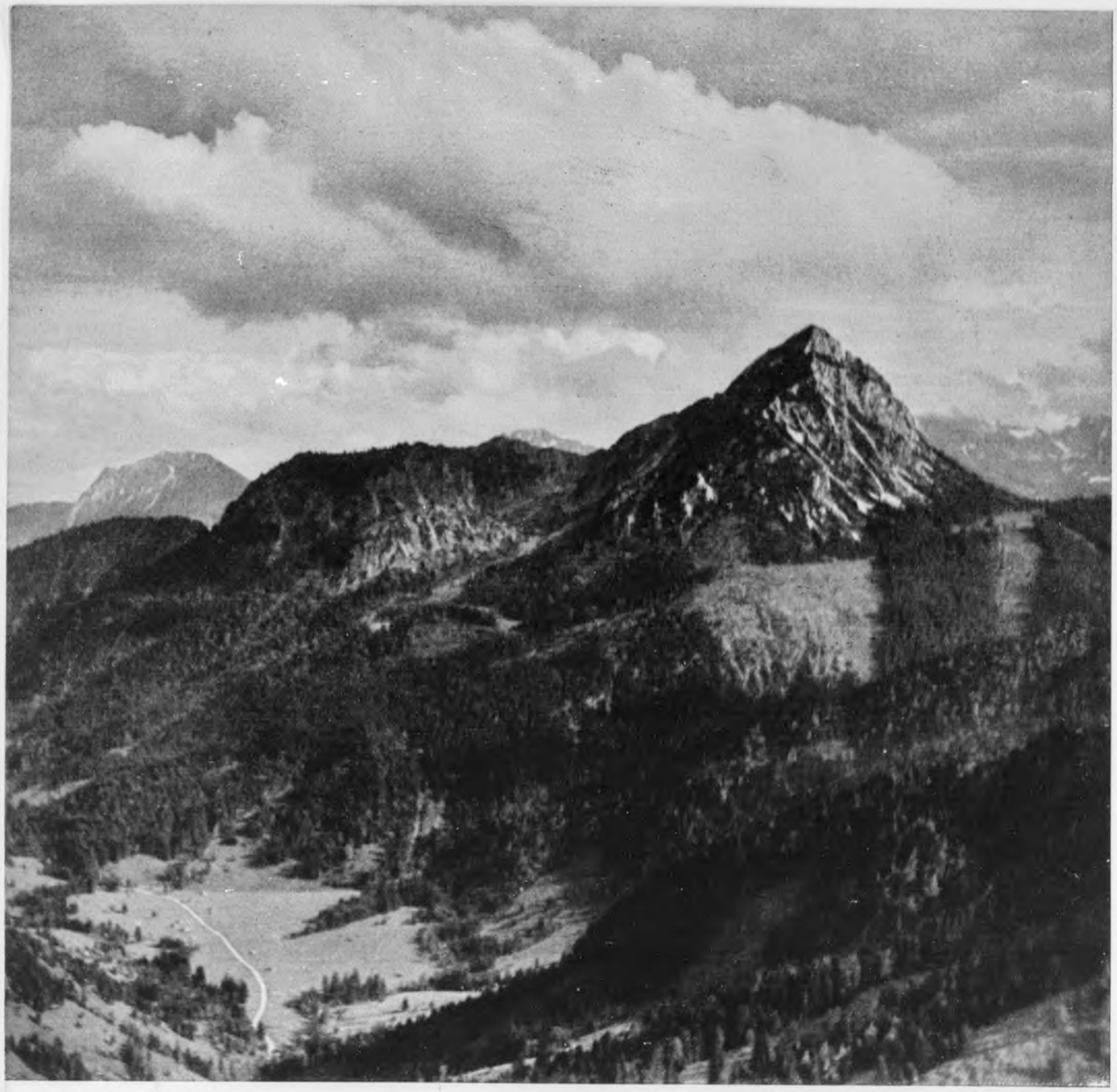
Man darf nicht glauben, daß diese Jugend „zuernst" geworden ist! Wer Pimpfenleben ohne „Stillgestanden" erlebt hat, ist anderer Meinung. Die Fenster knallen weiter, die Hosen erhalten ihre „Narben" an Gartenzäunen und väterliche Erziehungsmethoden werden auch heute noch in Kraft treten müssen. Und doch ist alles anders geworden — die Jugend zeigt uns den neugeformten jungen deutschen Menschen.

Der offene Blick unserer Jungen und Mädel bringt Freude in unsere Zeit und die

H2517 – 0016

Stiller Weg

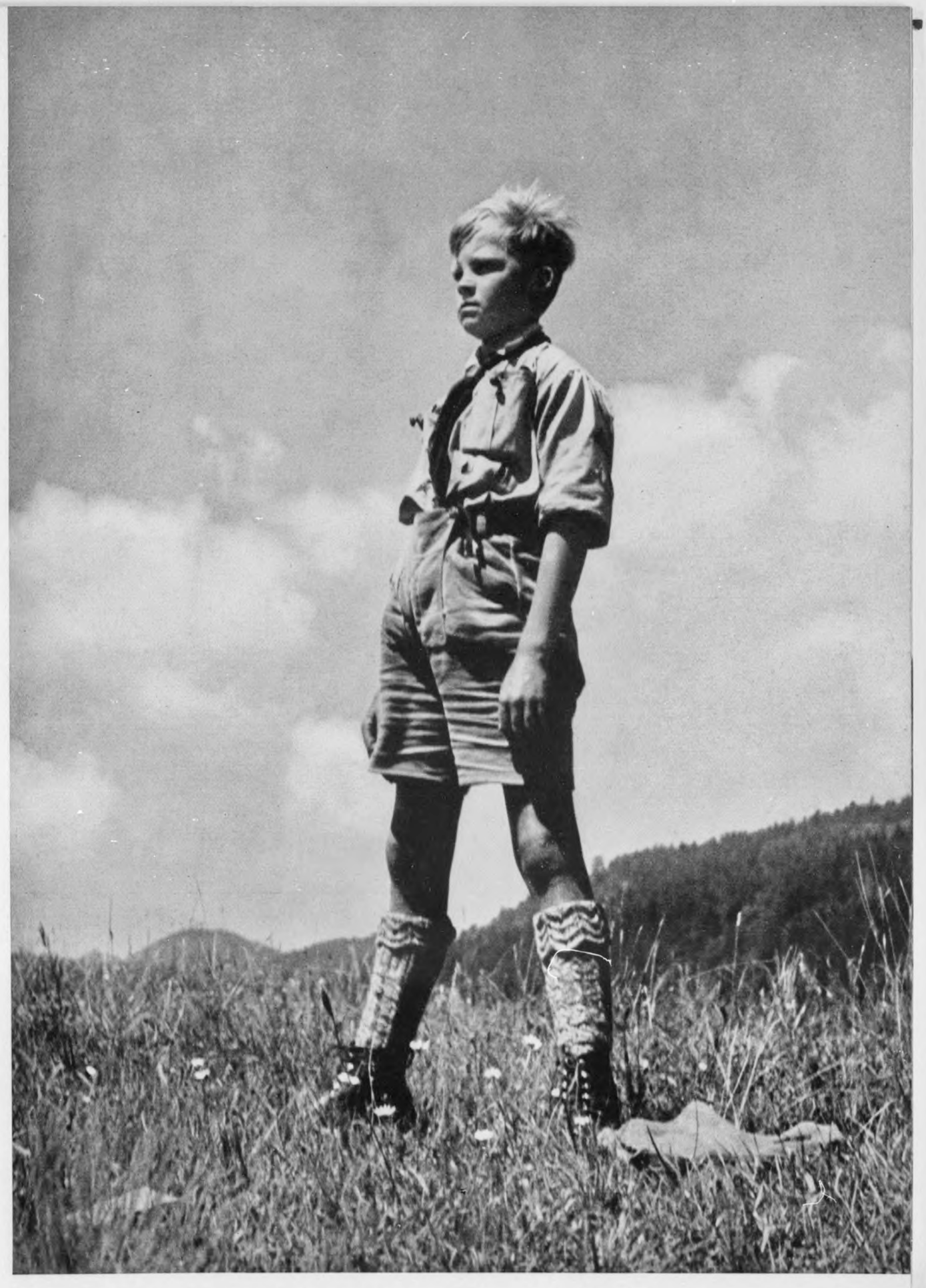
H2517 – 0017



Blick auf dem Roßkopf

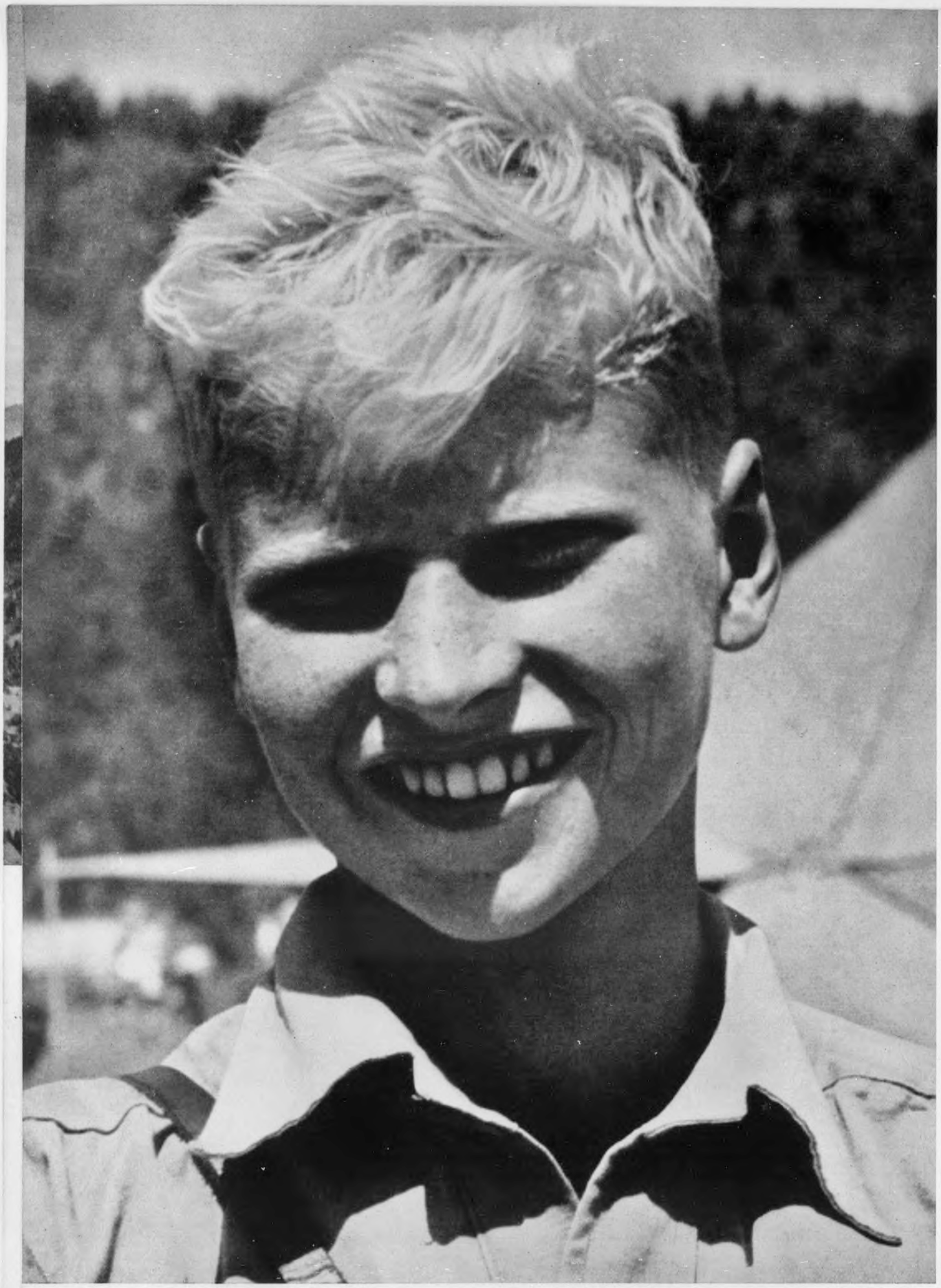
Gewißheit, daß auch die Zukunft gesichert ist. Freilich, sie kennen keine tiefen Verbeugungen mehr, sie trotten nicht mehr mit Penälermützen oder Tellermützchen hinter der Schlange des Verwandtschaftsausfluges und langweilen sich über den Tratsch von Tanten und Basen. Und ist dies etwa schlimm — ? Die Vergangenheit hat naseweise und vorlaute Bengel erzogen, die Zukunft wird stets seine Freude an einer Jugend haben, die gefördert in ihren Eigenschaften und des Draufgängertums und der Offenheit einmal ganze Menschen abstellt. Im Leben entscheidet ja letzten Endes nicht allein der Einser auf einem verknitterten Zeugnis, sondern die Tatkraft, der Einsatz und der Mut.

H2517 – 0018



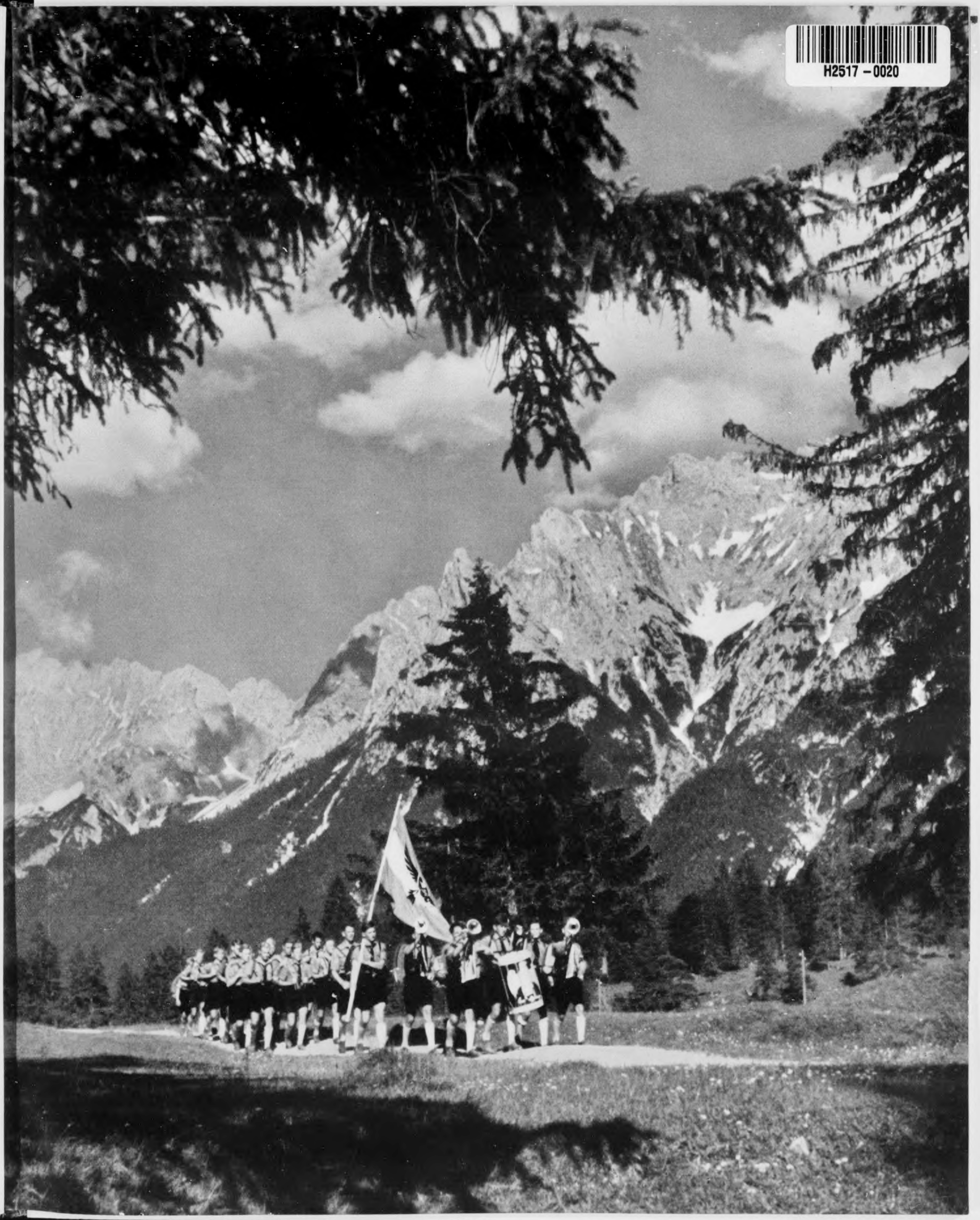
Sein Blick iſt ſo weit wie der Himmel

H2517 – 0019



Ein blonder Wiſch

H2517 – 0020



H2517 – 0021

Lachend und kraftvoll wie seine Heimat ist der Allgäuer Pimpf

H2517 – 0022

Der Weissensee im Pfrontner Ländle

H2517 – 0023

Es ruft die Heimat

Wir alle haben ein stolzes Heimatbewußtsein, finden uns aber arm und einsam, wenn wir auf Fahrt oder Wanderung einen stolzen Bauernhof auffinden, mit blonden Kindern am alten Brunnen im Vorhof, mit bemoosten Schindeln in der stillen Einsamkeit. Sehnsucht hat in uns Platz genommen, die jeder kennt, dessen Vater noch Bauernjunge war. Wenn er von seiner Heimat erzählt, vom Hof, den Großvater und Urgroßväter bewirtschafteten, so spricht er nicht von Prunk und Bequemlichkeit, sein Erzählen ist ein einziges hohes Lied von Arbeit und Pflicht, vom Lebenskampf und von Lebensbejahung.

In einem stillen Gebirgsstädtchen übergab uns ein Hitlerjugendkamerad ein kleines Schriftstück und meinte bescheiden, „. . . vielleicht könnt ihr es brauchen!" Er malte mit schlichten Worten ein Bild von Heimatliebe und Heimatsehnsucht, von jenem deutschen Urgesetz, — Blut und Boden.

Wie er die Heimat fand:

„Oft habe ich in den langen Winterabenden, wenn draußen die rauhen Nächte über Wiese, Berg und Fluß sich schmiegten, drinnen in der einfachen Stube bei meinem alten Vater gesessen und habe seinen Jugenderinnerungen gelauscht. Diese Erinnerungen, so schlicht und einfach er sie auch erzählte, in mir klangen und jubelten sie wie ein einzigartiges, ungeschriebenes Gedicht der Heimatliebe. So begann ich mir ein Bild zu malen von der Heimat meiner Väter.

Sehnsucht war's, nach dem kleinen, hölzernen Bauernhaus, — nach der alten rußgeschwärzten Kettenschmiede dicht daneben — nach dem wilden ungestümen Steinbach, dem braven Arbeitskameraden meiner Ahnen. Ueber zweihundert Jahre dreht nun schon das klare gischtschäumende Bergwasser, an dessen ruhigem Gumpen sich Forellen halten, Tag für Tag das Schaufelrad der Schmiede, daß der schwere Hammer Schwert und Pflugschar formen konnte. Zweihundert Jahre dröhnt und rumpelt es aus der Schmiede meiner Väter in das rauhe und schöne Bacherwinkeltal.

Die Leute drunten im Dorf, so erzählte Vater, nennen unseren Besitz nur die Rumpelschmiede.

Nun war in mir das Bild der Heimat. Noch wußte ich nicht, ob's wirklich denn so ist. Nur mein junges Hirn hat es sich so ausgemalt. Eines Tages, es war Ostern, fuhr ich los, die Heimat zu finden.

Ich habe sie gefunden.

Es dämmerte schon, als mich die altersschwache Lokalbahn, schnaufend und funkenpustend, immer an der weißen Traun aufwärts, an mein Ziel brachte. So stand ich nun vor dem kleinen Dorfbahnhof unter einer alten Linde, mit deren dunklen, kahlen Aesten der laue Föhn spielte. So stand ich lange, schaute ergriffen der sinkenden Frühlingssonne nach, deren leichtes Licht langsam auf den schneeigen Gipfeln erlosch.

H2517 – 0024

Jahrhunderte ſahen hier das Kinderſpiel
eines Geſchlechtes

H2517 – 0025

Dann war ich dort. Die Uhr im Dorf ſchlug gerade 9 Uhr. Alles, das Bauernhaus mit dem hölzernen Balkon ringsum, die alte Schmiede, dahinter der rauſchende Steinbach, die Weidenſtümpfe und dort die ſchlanken dunklen Tannen, dann zum Greifen nahe die Majeſtät der Berge, alles war da, genau wie ich es mir immer vorgeſtellt — wie der Vater erzählte. Leiſe trat ich an die blanken Fenſter, aus denen der matte Schein einer Petroleumlampe leuchtete. Irgendwo bellte ein Hund, das Rauſchen des Hochwaldes trug der Nachtwind ins Tal. Immer noch ſtand ich unſchlüſſig, ſtarrte bald durch das kleine Fenſter, dann wieder weit, weit hinaus in die Nacht.

Die ſchwere, eichene Haustüre knarrte laut, als ich ſie öffnete. Dann ſtand ich im dunklen Hausflur und ſuchte mich zurecht zu finden. Ich klopfte an die Türe und trat gleich darauf in die große

H2517 – 0026

Stube ein. Hinterm Ofen saß ein altes Mutterl, vorne am Tisch ein junger großer Bauer über ein Buch gebeugt und dahinter auf der Tischbank ein blondes Mädel mit einem kleinen Kind auf dem Arm. Fast hilflos mag ich dagestanden haben, als mich alle so fremd ansahen. Laut grüßte ich. „Heil Hitler" erwiderten der Bauer und das Mädel. Das Mutterl war nicht so recht mitgekommen. Wie peinlich. Ich hatte mir immer gedacht, sie müßten mich doch gleich kennen, denn ich gehöre doch eigentlich zu ihnen und zum Hof. Nun kannten sie mich doch nicht! Dann aber kann ich mich nicht mehr länger halten, sprudle heraus, wer ich bin, was ich will und daß ich mich so auf diesen Augenblick gefreut habe.

Da löst sich der Bann und am ersten ist das Mutterl bei mir, dann freudestrahlend, die lange Pfeife im Mund der Sohn und dann noch etwas verwirrt das Mädel mit dem Kind am Arm. Sie ziehen mich an den Tisch und ich muß erzählen, immer wieder, vom Vater, von der Stadt, von meinen Erlebnissen im Ausland, von meinen Plänen für die Zukunft, vom Dienst in der Hitlerjugend, von den Reichsparteitagen, ob ich den Führer gesehen hätte, wie er aussähe, alles wollten sie wissen. Drei blaue Augenpaare lasen mir alles von den Lippen ab, brachte ich ihnen doch so viel Neues, Wissenswertes in ihre Stube. Sehr spät war es schon, als ich aufhörte zu erzählen. Sie hatten vor Freude über diesen unerwarteten Gast ganz vergessen, daß ich vielleicht Hunger haben könnte. Nun aber holte das Mädel nach, was es versäumt hatte. Während ich aus einer riesigen Tasse Kaffee trank und an den Osterkrapfen kaute, mußten mir die drei von der Geschichte der Schmiede und vom Leben hier auf dem Hofe erzählen.

Es mochte schon Mitternacht vorüber gewesen sein, als mich der junge Bauer mit der Stallaterne auf meine Schlafstube führte. Lange noch stand ich am Fenster und schaute hinauf zum dunklen Hochwald und horchte hinüber zum Steinbach, der mir sein rauhes Lied sang. Das war also die Heimat, nach der ich mich immer so sehnte. Nun konnte ich alles noch nicht so richtig erfassen, ich hatte nur ein unbeschreiblich glückliches Gefühl, mit dem ich spät erst einschlief.

Noch ehe am nächsten Tag die Sonne in den Hochwald schien, sah mich der frühe Morgen bereits wieder in der großen Stube aus alten vergilbten Schriften Aufzeichnungen für meine Ahnentafel entnehmen. Die Tante hat sie mir noch in der Nacht auf mein Zim-

H2517 – 0027

mer gebracht. Da las ich in alten Verträgen und Schriften, von meinen Urgroßvätern. Fand dann noch eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1735, die besagt, daß in selbiger Zeit der Hof und gleich darauf die Schmiede durch meine Väter erbaut worden ist. Ehrfurchtsvoll suchte ich in diesen Blättern, bis mich die Morgensonne aus der Stube lockte.

Mein erster Weg war zur Schmiede. Kein Mensch sonst war in der Nähe. Da griff ich nach dem schweren Hammer, der am Amboß lag, holte mir ein Hufeisen herbei und schlug drauflos, daß die Funken flogen. Es hallte und knallte in den halbdunklen Raum. Neues Leben schien in der alten Schmiede zu erwachen.

Dann ging ich um die Schmiede herum zum wilden Steinbach, in den bereits die Morgensonne schien. Da war noch aus halbvermodertem schwerem Eichenholz das alte

H2517 – 0028

Schaufelrad. Heute zu Ostern stand auch dieses still, sodaß feierliche Ruhe in der Schmiede und im ganzen Bacherwinkeltal war. Hell jodelte ich in den Morgen. Ein vielfaches Echo rief mir von den Wäldern, Wiesen und Hängen zurück. Schön war es hier. Ein unbeschreibbares Glücksgefühl — Heimat! Meine Heimat!

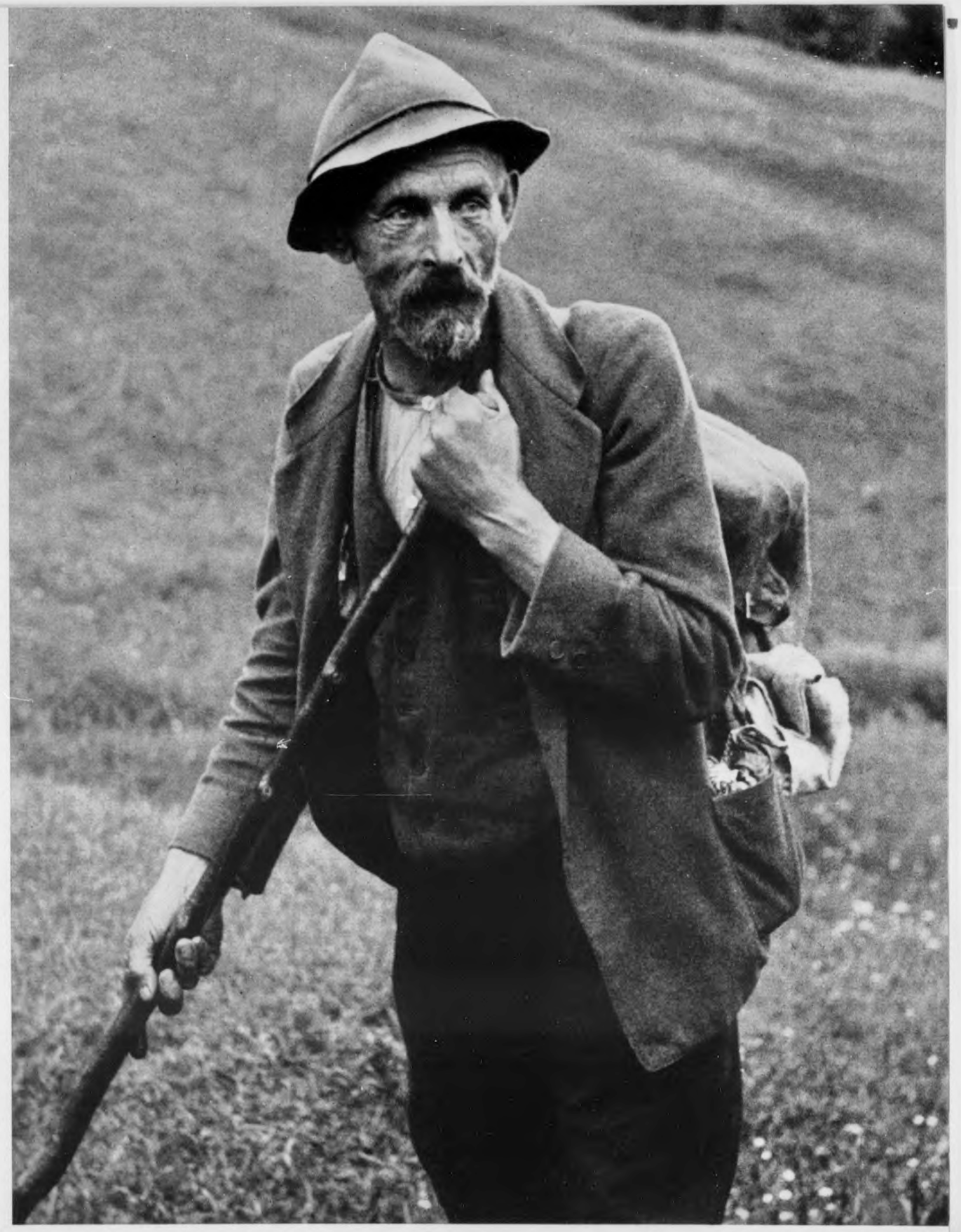
Die Tante rief mich in den Hof zurück. Ich mußte mich fertig machen, weil sie mit mir ins Dorf hinunter wollten.

Die schönsten Trachten hatten der junge Bauer und das Mutterl angelegt, so daß ich mir, wenn ich die lange Straße zum Dorf neben ihnen herschritt, ganz klein vorkam. Schwere silberne Broschen hatte sie umgelegt und das ganze Mieder voll der ersten Frühlingsblumen. Stolz sah sie so aus, das alte Mutterl. Dann erst der junge Bauer, ein Hüne in seiner grünen Tracht. Die Taler an der langen Uhrkette klimperten ständig hörbar beim Gehen. Noch lange hatte uns die blonde Rosel nachgewinkt und -gejodelt. Sie war sehr traurig, weil sie daheim bleiben mußte beim Haushüten. Gar so gern wollte sie den andern Dorfmädeln zeigen, daß sie auch „gute Beziehungen" zur Stadt unterhielt.

Während die alte Tante drinnen in der Kirche kniete, standen der junge Bauer und ich am schlichten Grab unserer Väter. Ich konnte gar nicht so recht traurig sein, als ich so vor dem Grabe stand, in dem vier Generationen meiner Ahnen ruhen. Nein — Stolz flackerte in mir auf, ein unbändiger Stolz der Lebensbejahung. Hier spürte ich mit voller Wucht den Begriff Ewiges Volk. Mehr als zweihundert Jahre mag der Name nun auf dieser Tafel stehen. Immer wieder, wenn ein Geschlecht hier zu Ende ging, stand ein neues junges auf, die Aecker drüben am Berg zu pflügen, den Hammer drinnen in der Schmiede zu schwingen! L. J."

So hat unser Kamerad Lenz die Heimat erlebt und so erleben wir immer wieder beim Besuch unserer Kameraden den Mythus von Blut und Boden. Er suchte seine Heimat und ist stolz im Bewußtsein, von jener alten Mühle zu stammen, andere verteidigen im instinktiven Drange ihre ererbte Scholle, ihren jahrhundertalten Hof durch harte Tagesarbeit, in zäher Pflichterfüllung eines ungeschriebenen Gesetzes. Solch harte Jugend, fröhlich durch ihre landschaftliche Verbundenheit steht im Süden auf Wacht als zweite Mauer hinter den Bergwällen.

H2517 – 0029



Hart iſt das Leben des Bergbauern

H2517 – 0030

Frei von Erdenschwere

„Fliegen — . . einmal im Leben!“, so dachte sich mancher Junge, wenn er hoch oben in den türmenden Wolken ein Flugzeug sich schrauben sah. Der Traum der Jugend ist Wirklichkeit geworden, denn heute kanns jeder wagen, kanns jeder mit voller Jugendbegeisterung.

Der Segelflug ist die beste Vorschule für Kameraden, die einmal mit einem Motorvogel sich dieses Traumreich erobern wollen. In jedem Lager wird sofort ein schöner Uebungshügel ausgesucht und fast jeder größere HJ.-Standort hat seine Fliegerformation. Beim Segelfliegen gibts keine Müdigkeit, keinen Hunger, kein „Zuviel“, — stundenlang ohne

H2517 – 0031

Luft, Sonne, Wolken —
ein Reich des Jungfliegers

H2517 – 0032

Unterbrechung schwirrt der Vogel vom Berg hinaus in die Landschaft über die Köpfe der Startmannschaften hinweg. Drinnen sitzt der stolze, kühne Flieger. Wenn er auch dazwischen noch manchmal „bockt“ oder wie hypnotisiert auf den einzigen Baum im Landegelände steuert — er wird immer vertrauter und bald kommt zur bloßen Knüppelverkrampfung auch der Genuß des Fliegens, das Schauen der neuen Perspektive von Menschen und Landschaft.

Aber auch die Pimpfe wollen „ihr Fliegerlatein“ anbringen; sie üben auch „Fliegerei“! – Jeder zimmert wie ein richtiger Flugzeugkonstrukteur sein Modell. Ein Massenstart von

H2517 – 0033

H2517 – 0034

Hunderten von Flugzeugmodellen und dazu die begeisterten Flugzeugbesitzer — ein herrliches Bild. „Wer hat'n Rekord?" das ist der Wettstreit bei den kleinsten Flugbegeisterten unserer Jugend.

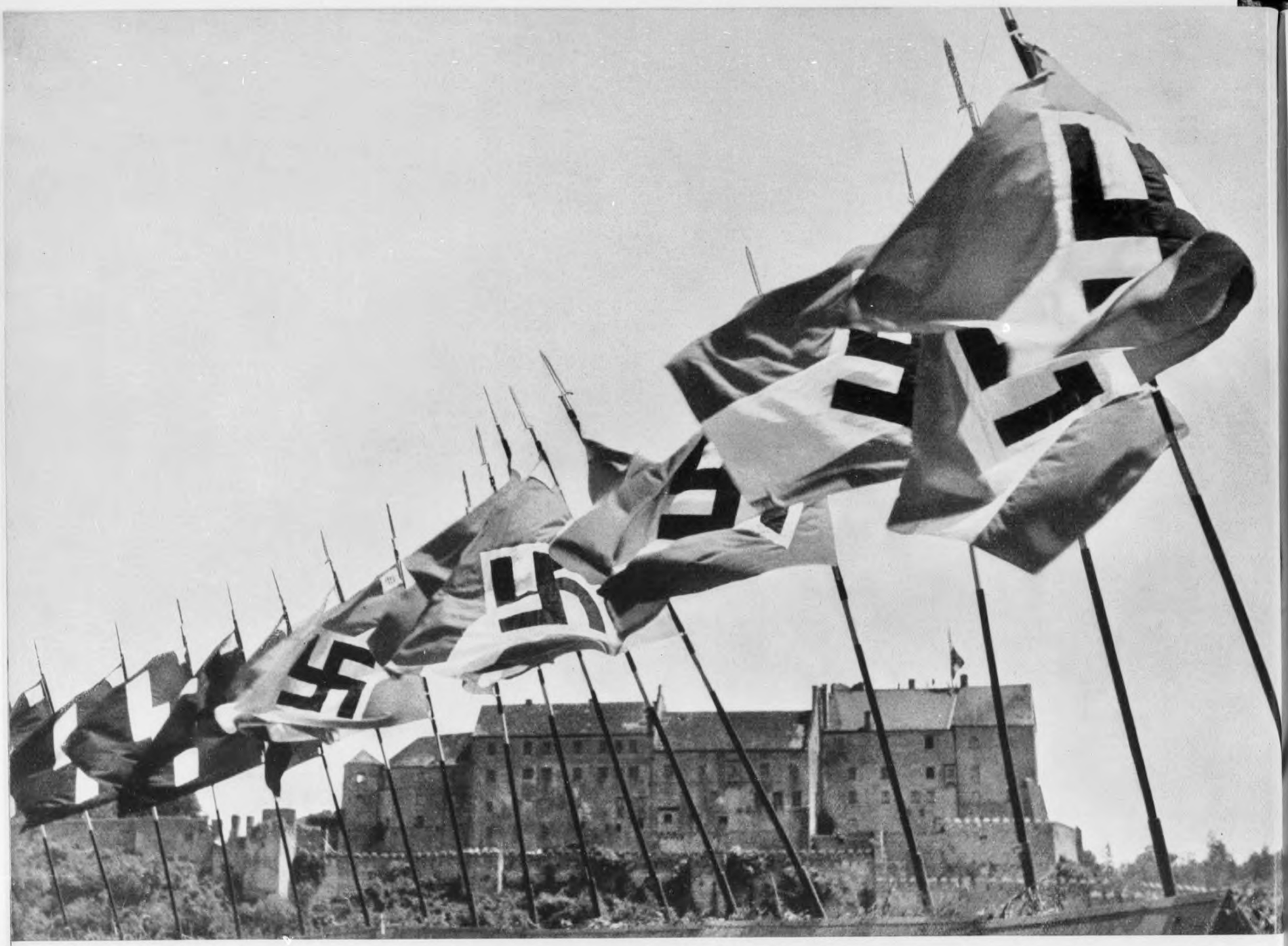
„Hals und Beinbruch!" ruft der kleine Schorschl noch zurück und stolpert bei seinem Start mitsamt dem Modell den Berg hinunter. Die ausdauernden Zuschauer beim Segelflug haben ebenfalls dabei ihren Spaß und die blonde Dorfannelieſe stupft ihren Kameraden und meint fast herausfordernd: „.. do hescht scho Angst! — isch fascht höh'r gwea als der Kirchture". Und die Antwort darauf war kurz und bündig: „I fliag au!"

Wer fliegt Rekord?

H2517 – 0035

. . . und abseits wogen die Ähren

H2517 – 0036



Unsere Jungen erleben!

Wenn „er“ von Fahrt und Fahrterlebnissen zu Hause erzählt, ja ganze Abende mit seinen Berichten füllt, dann begreifen Vater und Mutter erst so recht, wie sich die Zeiten geändert haben. So erlebnisarm die Jugend früher war, um so reicher ist sie heute. Allerdings, auch der Begriff „Erlebnis“ hat eine Wandlung erfahren und was vielleicht vor fünf Jahren noch als Erlebnis bezeichnet worden ist, wird heute, um in der Sprache der Pimpfe zu sprechen mit „quatsch“ oder als „mau“ bezeichnet.

Der Junge von heute lernt die Welt, in die er früher mit einem Schlag hineingestellt wurde, nicht mehr von der Rockzipfelperspektive aus kennen, sondern steht schon als junger

H2517 – 0037

Ganz bei der Sache

H2517 – 0038

Mensch mit einer Verantwortung in der Gemeinschaft des Volkes. Freilich, er hat nichts mehr übrig für den Typ des Muttersöhnchen und Stubenhockers, für den Musterknaben und Streberjüngling, sein Erleben wird geleitet von einer Haltung und Ausrichtung, die ihm der Nationalsozialismus gibt.

Die Fahne – ist ein heiliger Begriff für ihn, eine Verpflichtung für Millionen Jungen im Reich, für ein ganzes Volk. Welcher Junge von ehedem oder aus Vaters Zeiten hätte sich aus einer Fahne den heute selbstverständlichen und höchsten Begriff der Verpflichtung gemacht? Und trotz dieses Ernstes der Verpflichtung des jungen politischen Soldaten steht unsere Jugend mitten in einem neuentdeckten Jungenreich.

Aus allen Gauen des Reiches tragen alljährlich die Hitlerjungen die Fahnen nach Nürnberg zur Stadt der Reichsparteitage und nach Landsberg a. L., Tausende von Kilometer — es ist ein Marsch des Glaubens der deutschen Jugend, und sie erlebt dabei ihre deutsche Heimat, den deutschen Menschen und die Wandlung im deutschen Menschen.

So lernt Jugend mit anderen Augen schauen und erleben. Die Stätten der Geschichte sind fern der Schulgeschichte, die nur leere, geleierte Zahlen und Ereignisse lehrte, und werden zum ewigen Leben und Kampf des eigenen Volkes. Das ist der große umwertende Prozeß, der sich im deutschen Menschen durch die Hitlerjugend vollzieht. Jeder muß den jahrtausendlangen Kampf seiner Väter und Urväter durchleben, den er dann wie ein Erbe weiterführen wird.

Äcker, Wälder, Bauernhöfe, Dörfer, Burgen und Städte — sie sind uns alle mehr als anderen; unser Wandern ist ein Marsch durch Deutschlands Geschichte, die uns verpflichtet, Kämpfer zu bleiben.

H2517 – 0039

. . . sie tragen die Fahnen gen Nürnberg

H2517 – 0040

H2517 – 0041

Der Wehrgang in Burghauſen

H2517 – 0042

Sie marſchieren ins Hochlandlager

H2517 – 0043

Bald kann man Erntedank feiern

H2517 – 0044

Am Marschweg . . .

Der Blick des Bauernjungen ſagt uns alles

H2517 – 0045

Eine „b'ſondere Raſſ'"

Pimpfe ſind eine „b'ſondere Raſſ'", könnte man faſt ſagen, und wenn wir uns ſo über dieſe jüngſten Kämpfer des Dritten Reiches auslaſſen, dann bringen wir Anerkennung und Lob auf einen Nenner. Pimpfe ſind offene, gerade Jungen, haben Haltung in jeder Beziehung und behalten trotz dieſer bereits zum Ausdruck kommenden politiſchen Willenskundgebung das geſunde Bubenhafte.

Ueberall im Gebiet, draußen in den kleinſten Standorten gibt es Beiſpiele von Pimpfentaten, die manches erprobte Kämpferherz der Bewegung zutiefſt erfreuen würden. Wir kommen auf der Fahrt im Donaubann in die Gegend der Spargel- und Kartoffelbauern. Die Jüngſten ſtehen in ihrer Tracht mit den blauen Schürzen in den Straßen und die Dirn' in der zierlichen, gerade hier noch ſo unverfälſcht erhaltenen Tracht der Mädel.

„Der einzige Befehl, der nicht . . ."

Es iſt Standortappell, alle ſind angetreten, auch der „Illegale". Der Pepi iſt erſt acht Jahre alt und trotzdem ſteht er in voller Uniform in den Reihen „ſeiner" Kameradſchaft.

H2517 – 0046

H2517 – 0047

Er ist einer der Strammsten, der Eifrigsten. Jeder Befehl wird genauestens und schnellstens ausgeführt, nur einer n i c h t – nach Hause zu gehen, da er ja noch nicht jungvolkpflichtig sei, viel zu jung und . . . Selbstverständlich wird dieser Befehl nie erteilt, denn alle Kameraden haben ihn als gleichwertig aufgenommen und können sich ihn nicht mehr wegdenken. So bleibt der „Eindringling" stolz der jüngste Pimpf und vergißt bei begeisterter Dienstauffassung seine „Illegalität".

„. . . i geh scho zu de Hitler!"

Das war die drollige Antwort des sauberen Bauernkindes, das auf einem Weidenzaun als Zuhörer saß und dabei mit seinen feingedrexelten Füßchen spielte, lachend wie die blumigen Feldwiesen umher, ehrlich wie die Landschaft mit dem erdscholligen Geruch. Diese sorglose, erdverwachsene Jugend ist noch mehr als Sonnenschein, — sie ist das größte Gut unseres Volkes. Hier draußen gibts keine tiefen Verbeugungen, keine „Gesellschaftsformen", hier gibts nur ein ehrliches Sich-in-die-Augensehen.

„. . . i geh scho zu de Hitler!", dieses schlichte Bekenntnis und das herzige Bild des kleinen Bauernmädel, wir haben's mitgenommen aus dem kleinen Bauerndorf, um es allen zu schenken. Wir müssen diese kleinen Erlebnisse unserer Zeit sammeln, wie Wiesenblumen — die Wiesenblumen geben einen herrlichen Strauß und die Erlebnisse aus den vergessensten Flecken unserer Heimat das Spiegelbild unseres ehrlichen, bereiten deutschen Bauernvolkes.

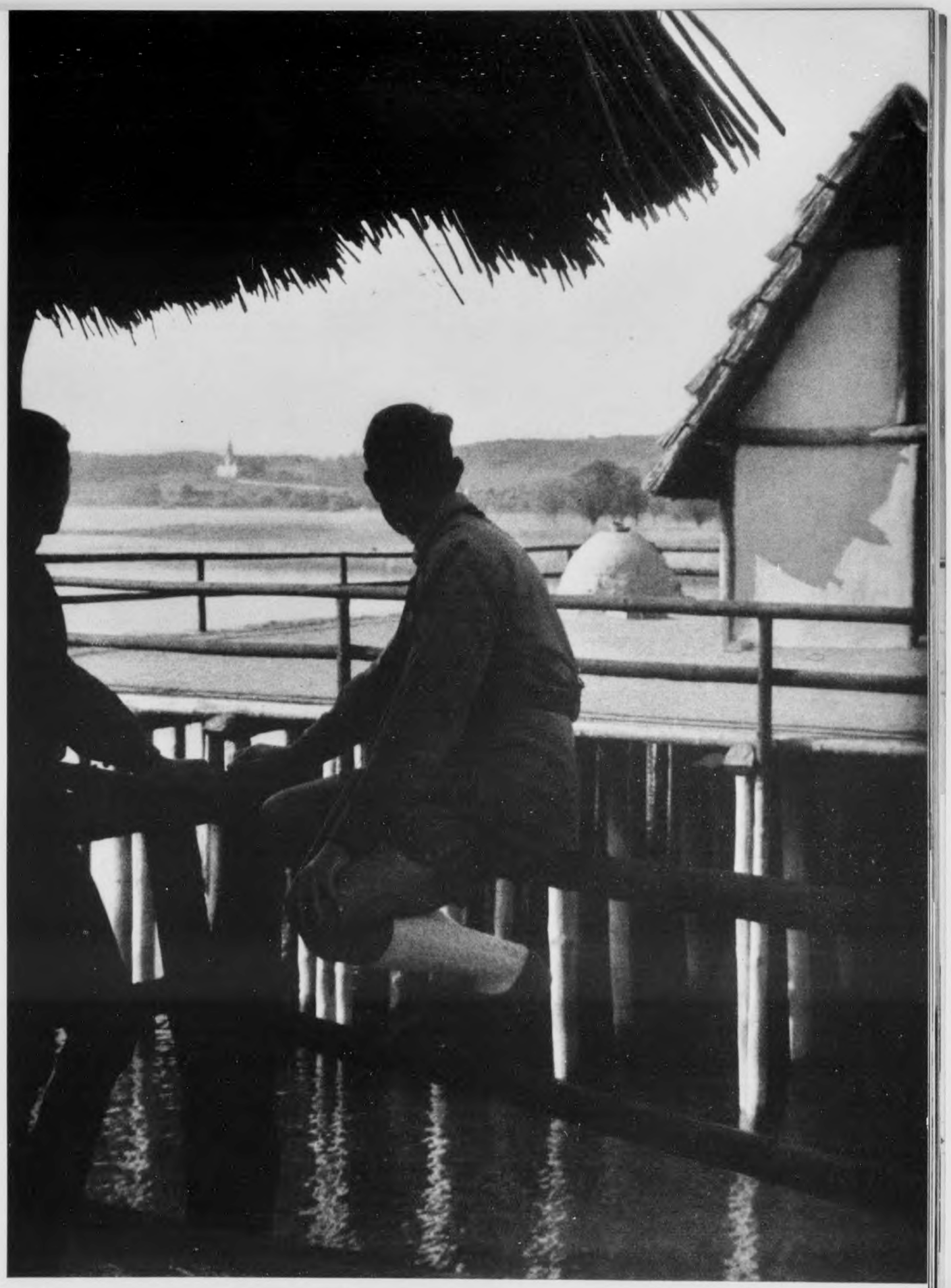
H2517 – 0048

Wer freut ſich da nicht mit?

Um 2000 Jahre zurückgedreht!

Am südwestlichsten Ende unseres Gebietes dehnt sich das Schwäbische Meer, der Bodensee, und nachdem dieser herrliche Wasserfleck auf unserer Erdfläche international ist, haben wir uns auch von unserem „Gebietsfestland Lindau“ auf hohe See begeben. Wir erlebten den Bodensee, angefangen bei den Lindauer Schüblingen mit den Holzstäbchen, die ja Böhm in seinem Bodenseebuch „Eine empfindsame Reise an den Bodensee“ so „warnend“

H2517 – 0049



Erlebte Geschichte unseres Volkes

H2517 – 0050

H2517 – 0051

Ein Dorf vor 2000 Jahren

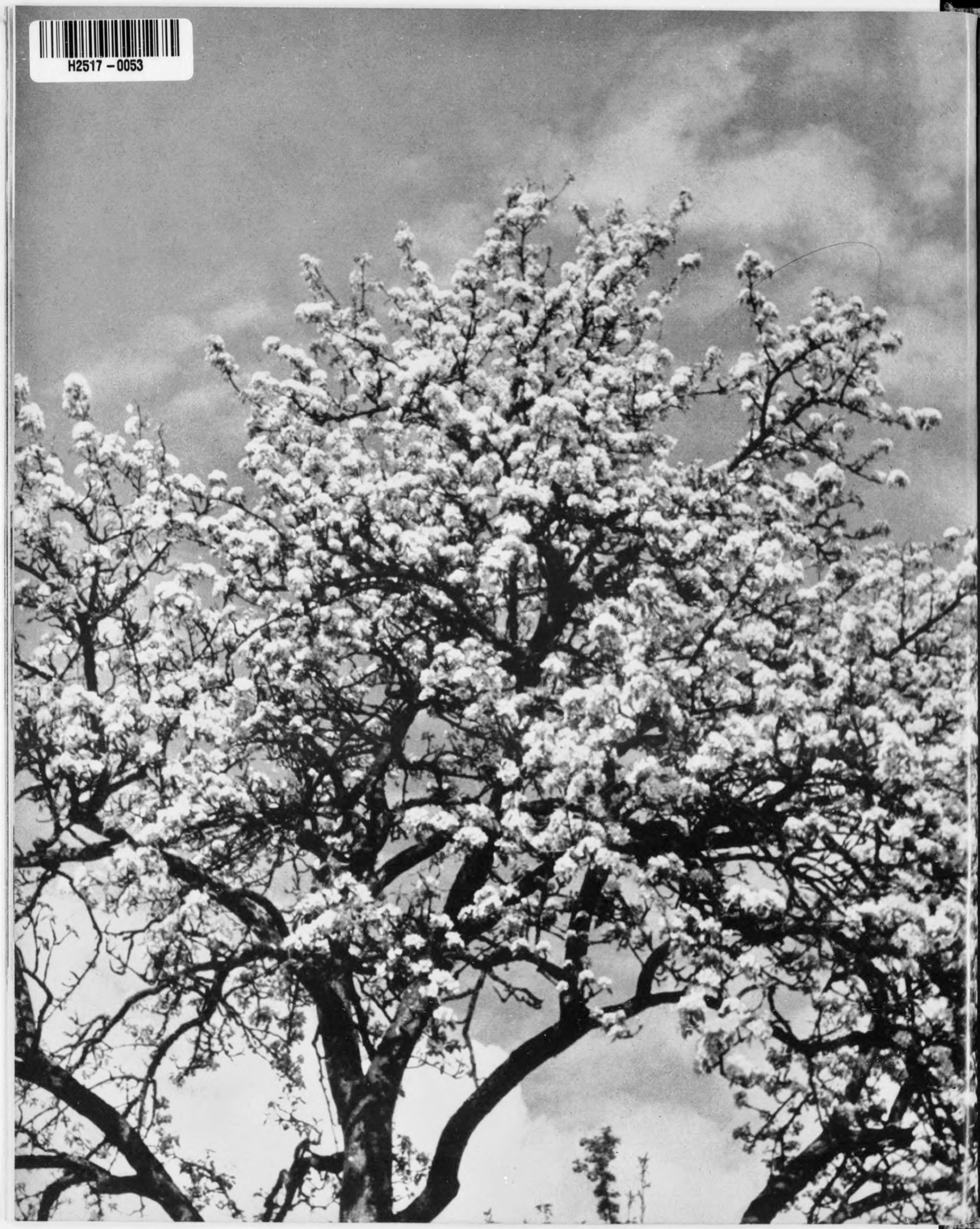
H2517 – 0052

beschreibt und genießend die herrliche Frühlingslandschaft, von der uns der Rosendoktor von Gaienhofen, Ludwig Finkh, erzählt.

Der Besuch galt Unteruhldingen, dem vorbildlichen Freilichtmuseum. Beim Betreten des Pfahldorfes ist man mit einem Ruck 2000 Jahre zurückversetzt. Für eine Stunde erlebten wir ein Pfahldorfleben, bewunderten die Kultur der schwäbischen Urvorfahren; sie war schlicht, herb und sinnvoll, geboren aus der Art, die uns auch heute noch bestimmt.

Die Heimfahrt zeigte uns den dämmernden See mit seinen Silhouetten und Schatten. So fügte sich die Bodenseefahrt als ein neues Blatt in's Bilderbuch unserer Fahrten.

H2517 – 0053



H2517 – 0054

H2517 – 0055

Mein Kamerad

Es waren über drei Jahre vergangen, als ich einen überraschenden Besuch erhielt. „Ja der Jackl, alter Kamerad!..“ und für einige Sekunden sehen wir uns in die Augen; es war noch der gleiche treuherzige Blick meines Allgäuer HJ.-Kameraden. Von der Wehrmacht kommend rückte er in wenigen Wochen in eine Reichsschulungsburg ein, der kleine begeisterte Hitlerjunge von einst.

Der Jackl war Schreinerlehrling, als er im Jahre 1929 in die HJ. eintrat. Er gehörte immer zu jener kleinen politischen Jungentruppe im Allgäu, die überall mit dabei war, wenn die SA. einen harten Strauß zu fechten hatte. Unermüdlich „gondelte“ er mit dem Rad durch das Allgäuer Ländle und warb und fand so manchen guten, treuen Kameraden für unseren Kampf. Später führte er einen Unterbann und war der Beste, der Vorbildlichste. In den kleinsten Dörfern verstanden sie ihn, denn er war von ihrem Schlag, von echt Allgäuer Denkungsart – gut und hart und ausdauernd, wie es Nationalsozialisten sein mußten. Und heute! Heute geht er daran, wie so viele HJ.-Kameraden und Führer, die Kampf- und Aufbaujahre mit zähem Willen und Energie durchgerungen haben und die Arbeit schafften, die unmöglich schien, zu diesem Willen und Schaffen die Selbstschulung und das Wissen zu fügen. In der Reichsschulungsburg wird aus ihm der Typ des nationalsozialistischen Führers.

Wir beide aber, die so viele Tage aus der ersten Zeit der Hitlerjugend zusammenschweißten, Erlebnisse, die uns ins Herz geschrieben sind, bleiben Kameraden. Das tragen wir „Alten“ alle in uns, ein Album schönster Erinnerungen des Kampfes und der Kameradschaft.

H2517 – 0056

Die Pimpfentreue

Es war eine zusammengeschweißte Bande, die sich in jeder freien Stunde hinter dem Einödhof vom Andreas zusammenfand. Andreas' Vater war Förster und die Liebe zum Wald war so auf die ganze Kameradschaft übergegangen. Am Waldhang war der Spielplatz, d. h. das Schlachtengelände; echte Schützengräben mit eingebauten Unterständen zogen sich am Wald entlang. Die Heimabende im ziemlich entfernt liegenden Dorf, zu denen Andreas bei Wind und Regen und bei mannshohem Schnee immer kam, denn er war ein pflichtbewußter Pimpf, reichten nicht aus; im „Unterstand" wurde er am nächsten Tag weitergeführt. So waren die Kameraden um Andreas eine vorbildliche Truppe unserer Jüngsten.

Ein tragischer Unglücksfall nahm plötzlich den Pimpfen Andreas aus den Reihen seiner Kameraden — verwaist ist der Spielplatz, verwaist an lautem Jungenlachen. Ein schlichtes Grabmal mit immergrünem Schmuck erinnert an den pflichtgetreuen Pimpfenkameraden. Von den Kameraden selbst geformt ist dieses Pimpfengrab zum Symbol echter Jungentreue geworden.

Wer an der einsamen Waldlichtung vor dem Grab vom Pimpfen Andreas Bayersdorfer steht, der fühlt mit den trauernden Kameraden, die einen ihrer Besten verloren haben. So macht Pimpfendienst und Pimpfenerziehung aus dem kleinen Jungen schon einen kleinen Mann, der nichts mehr gemein hat mit Lausbubenart, nicht mit verweichlichten Kindergefühlen, sondern der erstmals in sich das stolze Blut eines Deutschen fühlt, der etwas werden will, wozu ihm alle Kameraden der SA. und SS. Vorbild sind.

H2517 – 0057

Wir sind zum sterben für Deutschland
geboren
Andreas Bayersdorfer
+28.5.1921 +27.2.1935.

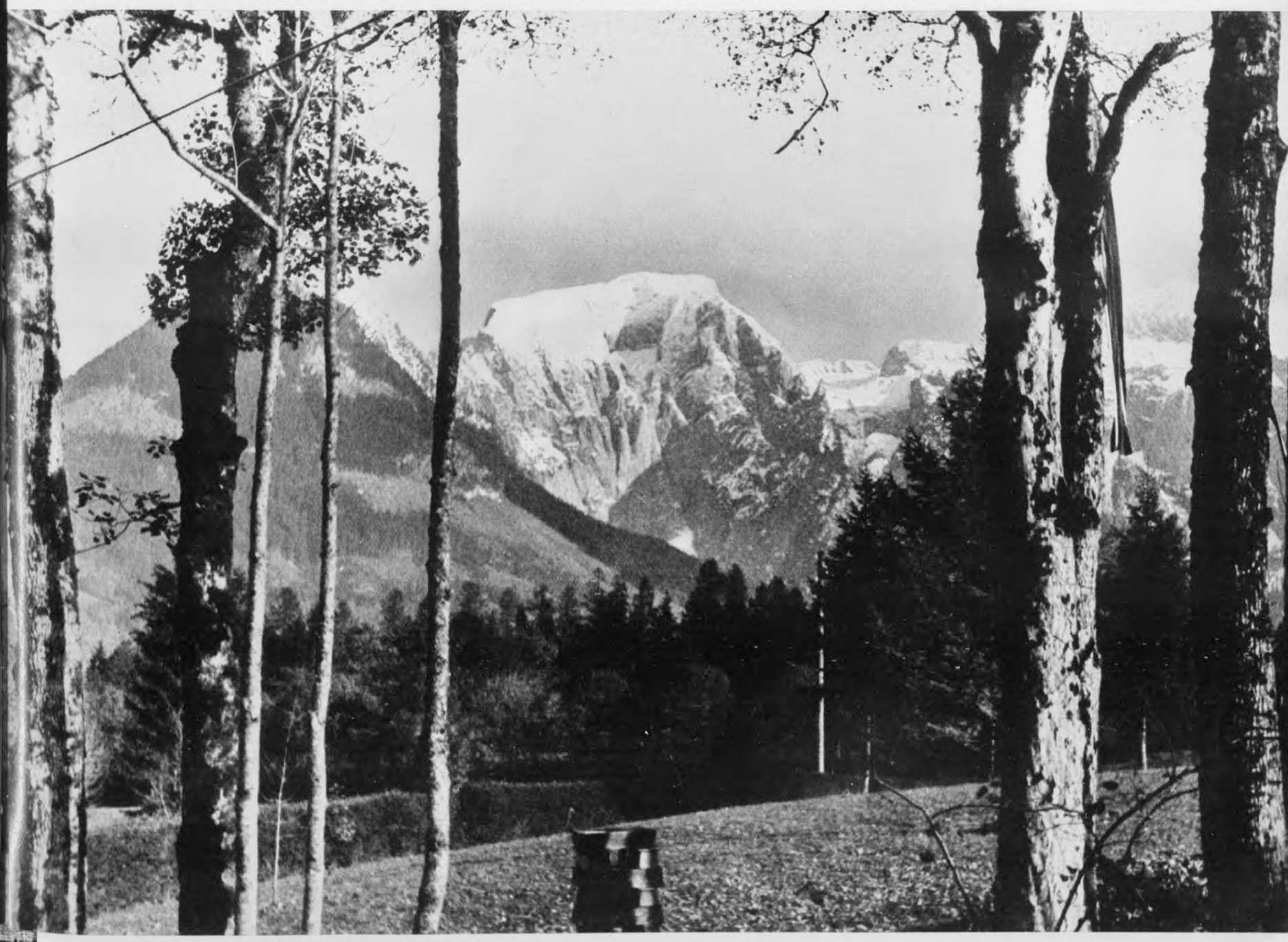
H2517 – 0058

Die schönste Jugendherberge im Reich
die Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden

H2517 – 0059

H2517 – 0060

und von ihr aus der Blick ins Göllmassiv



Die neun Aufrechten

. . . sind aus Sigmarszell, jenem einstigen versteckten Grenzdörfchen bei Lindau an der vorarlbergischen Grenze, das als kleine Gemeinde eine mustergültige Pimpfenschar besitzt. Kein Wunder, denn die Alten sind genau so begeistert wie die Jungen, singen die HJ.-Lieder, belauschen die Heimabende und haben es auch zuwege gebracht, daß ein eigenes HJ.-Heim erbaut wurde.

Unsere Sigmarszeller haben ihre Grenzwacht abgegeben. Ihre Lieder sind nun nicht mehr Herausforderung für österreichische Grenzler, — obwohl wir den Pimpfen damals eine solche Absicht ohne weiteres zutrauten — sondern Bande eines Volkes. Die Jungen „von drüben" können nun endlich zu ihren Kameraden. Eine Grenze, die das Einmaleins „großer" österreichischer Politiker war, wird nicht einmal Geschichte bleiben – dafür sorgt diese Jugend des Führers.

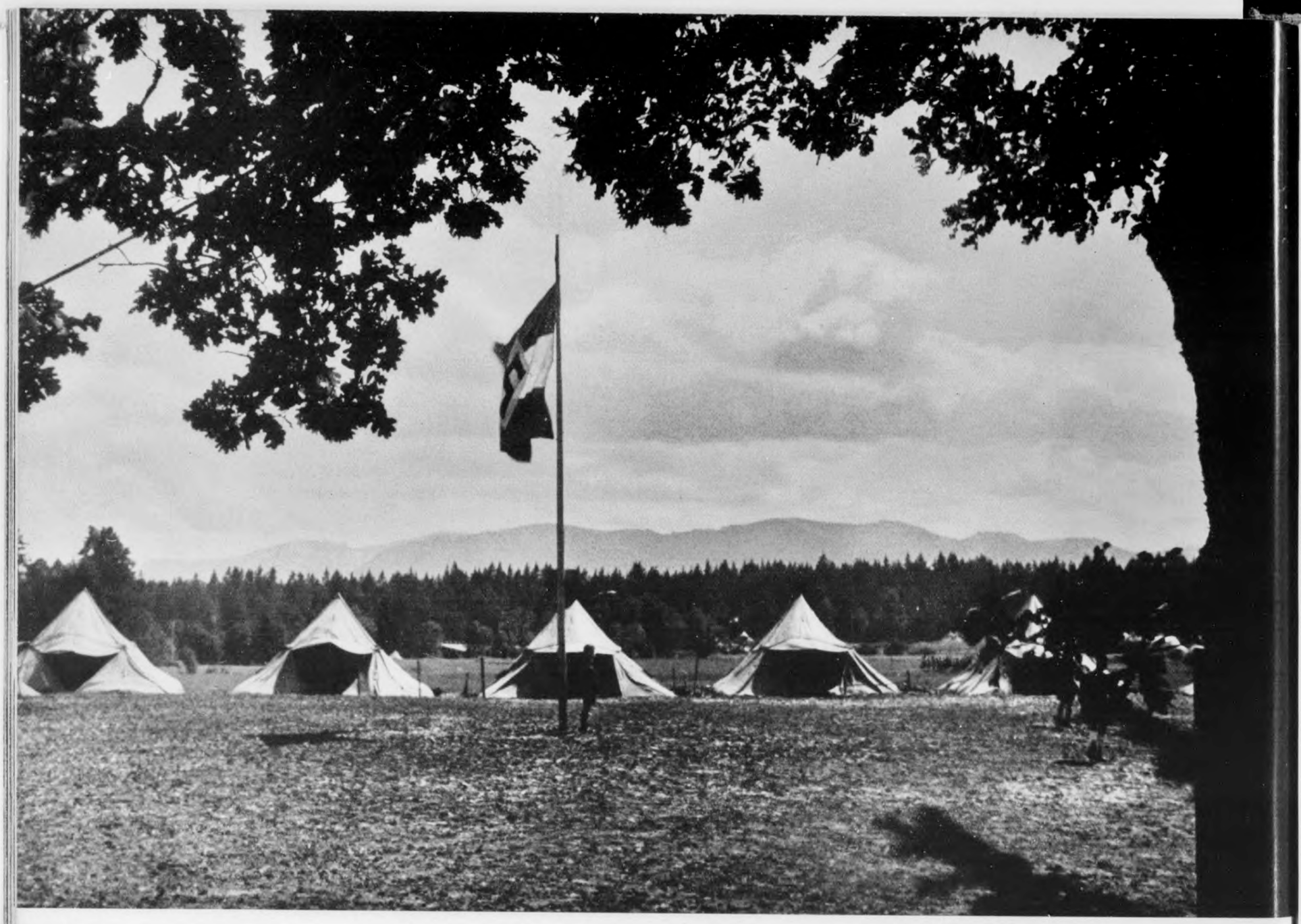
So stand ganz nah am Grenzbaum – heute ziert er vielleicht ein Dorfmuseum — eine der vorbildlichsten Dorfgemeinschaften im neuen Deutschland. Daß Sigmarszell dies bleiben wird, dafür bürgen diese strammen Jungen, die stolz und bewußt ihres Dienstes als jüngste Soldaten des Führers zum Appell antreten. Diese „neun Aufrechten von Sigmarszell" sind uns Symbol für all jene unbekannten Hitlerjungen und Pimpfe im Gebiet, die Woche für Woche in ihrer kleinen Dorfgemeinschaft genau so ihre Pflicht erfüllen wie der Hitlerjunge inmitten des großen Zeitgeschehens in der Großstadt.

Erst diese Tatsache, daß überall im deutschen Reich in den kleinsten Dörfern und Gemeinden die Jugend in den Reihen der Hitlerjugend marschiert und so ein aktives Bekenntnis zur nationalsozialistischen Bewegung ablegt, gibt uns einen sorgenfreien Ausblick in die Zukunft. Diese Pimpfe von heute werden morgen tapfer und nur ein Ziel kennend, nur einen Glauben in sich tragen, — das Deutschland Adolf Hitlers, das sie ja von den ersten Jugendtagen an erlebten und nicht anders kannten, zu verteidigen und immer größer zu machen.

H2517 – 0061

Sie wollen beſonders ſtramm ſein

H2517 – 0062



Das Hochlandlager 1936

Lustiges Lagerleben

Wie die Landschaft sich im Leben des Menschen wiederspiegelt, zeigen wir ja gerade mit diesem Buch. Aber nicht nur die mitten in der Landschaft lebende Landjugend ist von Frohsinn und Sonnigkeit, auch die Stadtjugend, wenn sie sich im Lager zur Erholung mit den Kameraden vom flachen Land trifft. Wenn die rußigen Wände einer engen Stadtstraße, wenn Verkehrslärm und das Tönen von Maschinen in weite Ferne gerückt sind, wenn Wald und Berge sich wie treue Wächter erheben und würzige Luft die Lungen bläht, dann eröffnet sich in den geknebelten Jungenherzen eine neue Welt.

Diese Welt der Jugendträume tut sich auf, wenn alljährlich die Lager der Hitlerjugend Hitlerjungen und Pimpfe aufnehmen. Neben der Erholung und Schulung findet auch der

H2517 – 0063

1935 war's bei Lenggries

H2517 – 0064

Das eigene Lagerbad

Hang zur Romantik und das Stückchen Abenteuerluſt, das in jedem Jungen ſchlummert, im Lager ſeine Erfüllung.

Zelte, Fahnen, Berge, Wälder — Freiheit, ſo richtig erträumte Jungenfreiheit, Selbſtändigkeit, was ſollte ein Pimpf noch mehr erhoffen von den Ferien. Vom erſten Lagertag an fühlt er ſich ſelbſtverantwortlich, jeder iſt ſein „eigener Mann", ſteht Wache, überbringt Meldung, kurz geſagt, iſt einmal frei von allzu zarter Mutterliebe.

Schon in der erſten Zeltnacht füllen die Erlebniſſe des erſten kameradſchaftlichen Beiſammenſeins mit der Zeltgemeinſchaft, des erſten Dienſtes in der Lagergemeinſchaft den tiefen Schlaf, und trotz dieſes Traumes ſteht am nächſten Morgen ein friſcher, tatenfroher Pimpf vor dem Zelt — ein neuer Lagertag kann beginnen!

H2517 – 0065

H2517 – 0066

Warum? Ja das macht die Sonne, die herrliche Luft, das herrliche Lagerleben. Eltern, die sich so ein Jungenleben auf Stunden besehen haben, verstehen, warum der Junge ganz anders ist als sonst.

Der Junge von heute wird durch solch ein Lagerleben nicht verwöhnt, Eltern glaubt das nicht. Freilich, ihr kanntet bislang so ein Lagerleben gar nicht und man hätte entrüstet die Brille der „guten Sitte" gezückt, wenn zu Großvaterszeiten solche Lager proklamiert worden wären. Der Junge von heute bekommt zu diesem herrlichen Jugendleben auch die ganze Verantwortlichkeit, die auf jeden deutschen Menschen gelegt wird, übertragen. Gestärkt im Lager und auf Fahrt werden unsere Pimpfe und Hitlerjungen ihre Pflicht erfüllen, der Jungarbeiter als Leistungsarbeiter des neuen Deutschland, der Pimpf in den Schulen und im Dienst als kleinster politischer Soldat der Bewegung.

Beim lustigen Ballspiel

D' Maxl springt „Fähnleinrekord"

Schon am frühen Morgen des großen Tages, an dem sich die junge Gefolgschaft Adolf Hitlers im friedlichen Wettkampf am Sportplatz mißt, treffe ich Maxl; so berichtet uns ein Pimpf, der wirklich Anlage hat, flott zu schreiben.

„Na, Maxl, Heil Hitler, wia bist denn beinanda?"

„Ganz groß, sag i dir, i bin gestern schon um acht ins Bett ganga und hob zerscht no 4 Eier und 2 Glasl Muich trunkn."

„Also wolln ma's hoffn, daß du heit Rekord springst, gestern hast guate Anzeichen dazua ghabt!"

„Ja, ja, sog nur zu dem Huaba Schorschl, daß i eam heit scho eini schaugn lossn wer; woast, wia a den na wieda rauchen werd."

Die Jungenschaft steht nun am Anlauf zur Sprunggrube. Und schon kommt Maxl zum ersten Sprung.

„Ja, woascht, den erstn Hupfara, den dua i imma a bissal langsam, denn do konn ma sich nacha den zwoatn bessa ausrechna." Das war seine Entschuldigung für den ersten Sprung. Und wirklich, der zweite Versuch war schon sehr gut, denn 4,65 Meter für den kleinen Maxl ist eine gute Weite. Nun der dritte und letzte, zugleich Rekordversuch, der Schorschl war inzwischen schon 4,75 Meter gesprungen!

Nun steht er da, der Maxl, in seiner ganzen Größe, nichts könnte seine Aufmerksamkeit von der Sprungbahn ablenken. Ganz und gar ist er für den Sprung gesammelt. Nun wird sein Name gerufen und schon geht er zum Start. Er macht Tiefstart, denn er war im Jugendlager bei der Olympiade und sah dort, wie Jesse Owens startet. Es muß doch einen Vorteil haben, aus der tiefsten Hocke heraus anzulaufen.

Und schon ist er vom Balken weg, hoch hat er sich gezogen und die Füße machen den letzten Ruck nach vorne, tief stehen sie in der weichen Grube und Maxl hört nur noch die Zahl 5,32 Meter. Dann läuft er vor Freude über den Sportplatz – Rekord – Fähnleinrekord!

H2517 – 0067

Die Fütterung

H2517 – 0068

Kartenkunde

H2517 – 0069

Auch die Mädel ziehen ins Lager

H2517 – 0070

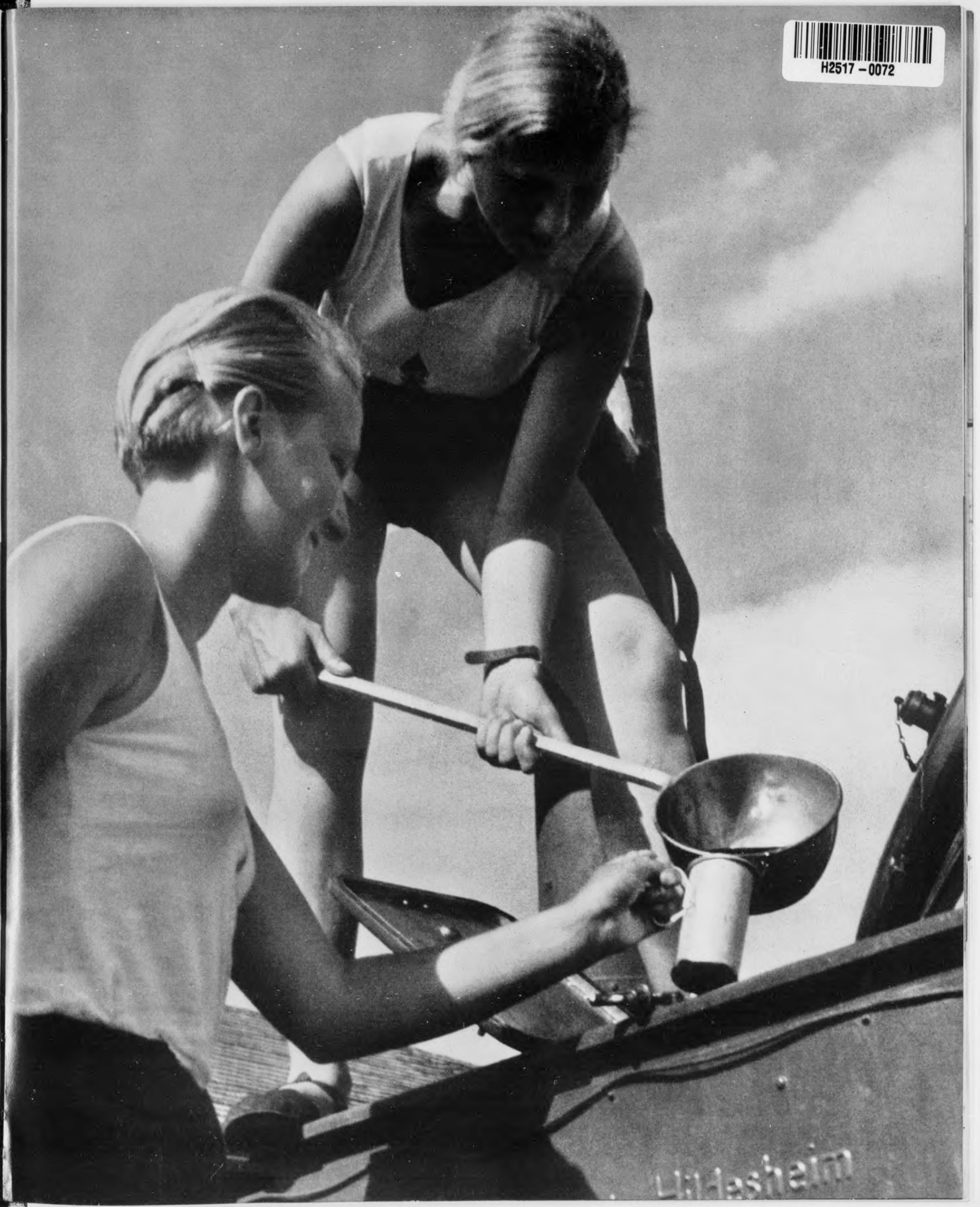
H2517 – 0071

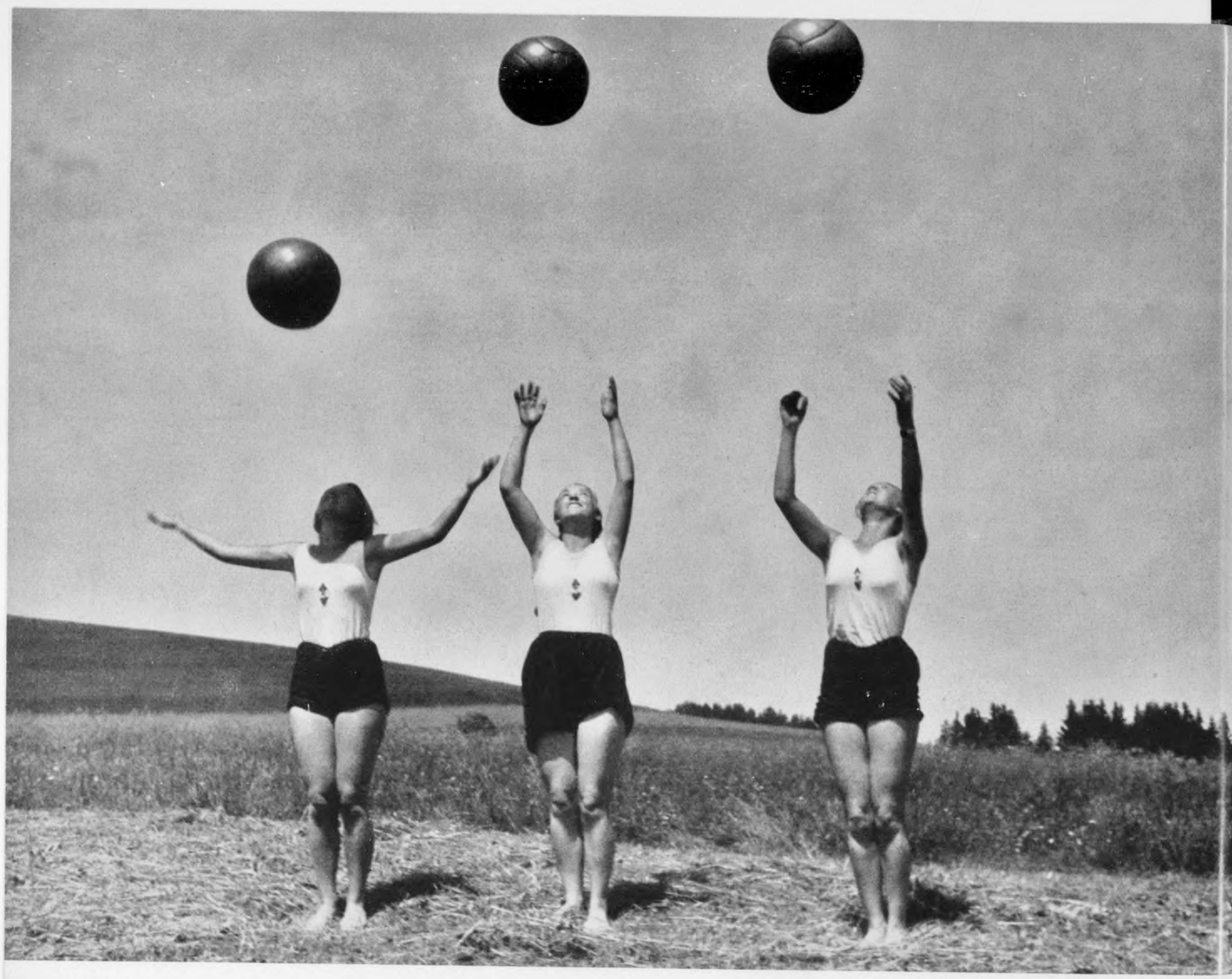
Jawohl, auch die Mädel!

— sind anders geworden, haben wieder zurückgefunden zum Natürlichen und das Gepuderte und Geschminkte abgelegt. Statt „abgeklärte“ und „modäne“ Dämchengesichter finden wir frische, frohe Mädel, die lachen und tanzen, die sich bewußt sind, daß ihr Frohsinn einmal die Lebenshaltung von Kindern sein wird, die Deutschlands Zukunft sichern müssen.

Wir brauchen weder Modepüppchen noch Jungfrauentypen mit Scheuklappen, um ja dem Leben recht fremd und fern zu bleiben. Im BDM. hat das deutsche Mädel die Verwirklichung aller Ideale gefunden. Wenn heute unsere Mädel ebenfalls in Lager ziehen, so haben sie sich für ihren Körper und ihre Gesundheit das zurückerobert, was eine moralinpaukende Zeit ihnen verboten hatte.

H2517 – 0072





Neben den Kolonnen der Jungen marschieren frische, gesunde und lebensfrohe Mädel, die später den Männern ganze Kameraden sein werden und können, die auch die Sicherheit geben, daß sie als Mütter eine kräftige, sonnige Kinderschar erziehen. Freilich, manche sind noch der Ansicht, daß die Aktivierung des Mädel und der Frau falsch wäre, manche glauben, daß damit eine Entweiblichung gefördert werde. Diese Ängstlichen verkennen die Kraft und den Einsatz der Frau im Leben eines Volkes und gerade im Dritten Reich mit den umwälzenden, erneuernden Gesetzen ist die politische Bereitschaft der Frau von größter Bedeutung. Die Mädel von heute sind bestimmend für die Verwirklichung von nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätzen am deutschen Volk —

H2517 – 0073

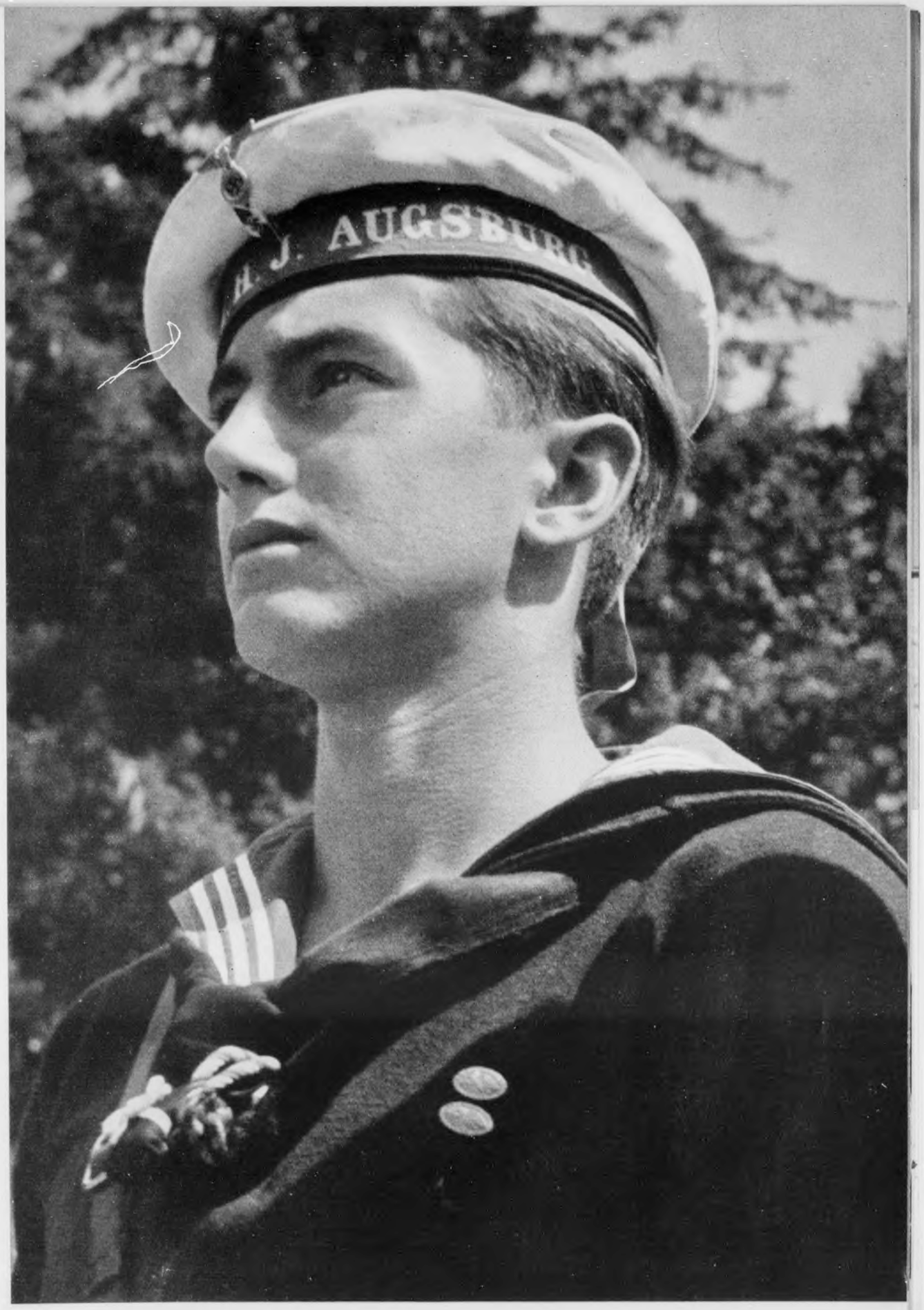
H2517 – 0074

Wer unsere Mädel heute besieht, bekommt die Antwort auf die Frage: Was heißt „schön sein?“ — „Schön sein“ hängt nicht vom Geldbeutel ab, ist auch nicht taxiert und genormt nach der Zahl der angewandten Cremen- und Puderdosen — schön macht das Streben, die von Natur gegebenen körperlichen, geistigen und seelischen Anlagen zu einer Harmonie zu entwickeln. Das Lachen, das haben alle Mädel wieder gelernt, das Lachen über das Leben, das jeden Menschen mit Freude erfüllt, aber auch das Lachen über jene, die jedes weibliche Wesen zur Nonne machen wollen.

Die Süßwasserratten

Sie haben sich am Starnbergersee niedergelassen; es ist ein paradiesisches Lager, das durch das Entgegenkommen der Stadt München jedes Jahr ermöglicht wurde. Der gesamte Strand und Park eines städtischen Erholungsheimes gehört den blauen Jungs, die sich hier zu einem Marine-Hochlandlager zusammenfinden. Lustig flattert hoch überm See von der kleinen Zeltstadt die HJ.-Flagge. Daß das Seeleben nicht nur Vergnügen ist, daß nicht nur Sonnenlassen und Wassertummeln dazu gehört, wissen alle die strammen HJ.-Matrosen schon von ihrer Standortarbeit her. Zum Exerzierdienst und theoretischen Unterricht gesellt sich der weniger angenehme Bootsdienst. Die Riemen verlangen so rich-

H2517 – 0075



Das wird bestimmt ein ganzer Matrose

H2517 – 0076

tiges bayerisches „Schmei“ und die Hände verlieren dabei auch ihre Zierlichkeit; und trotzdem sind alle mit ganzem Einsatz und Liebe bei der Sache, denn sie wollen ja tüchtige Matrosen werden.

Die Freundschaft mit den täglichen „Zuschauern“.

Das Erholungsheim hatte Münchner Rentner auf Sommerurlaub. Die übermütige Nachbarschaft der Hitlerjugend hat aber die alten Mütterchen und Väterchen nicht verdrossen, sondern die frohe gesunde Jugend tats ihnen an, machte sie ebenso fröhlich und als eines Sonntags sich die Riemen in den See tauchten, um die lieben ergrauten Freunde des Lagers zu einem gemeinsamen Ausflug über den See zu bringen, ja da waren diese kaum wieder zu erkennen. So manches Mütterchen wurde plötzlich übermütig und die Männer erzählten von ihren Jungentaten. Freilich, so schön wie heute war ihre Jugend nicht. „. . . unsere Jugend bestimmte auch kein Führer!“ meinte einer und suchte in den Augen des ihm gegenübersitzenden Jungen Verständnis.

Jawohl, wir Jungen verstehen, verstehen auch, daß manchmal unsere Eltern mit Bitterkeit an ihre Jugend denken, wenn sie ihren frohen, lustigen Pimpfen sehen. Früher durfte die Jugend weder Freude noch Pflichten genießen, heute hat man der Jugend beides gegeben und damit eine glückliche Jugend geschaffen.

H2517 – 0077

Jeder Griff muß gelernt ſein

H2517 – 0078

Kraft und Jugend

H2517 – 0079

Der „Obermaat".

H2517 – 0080

Kleinigkeiten

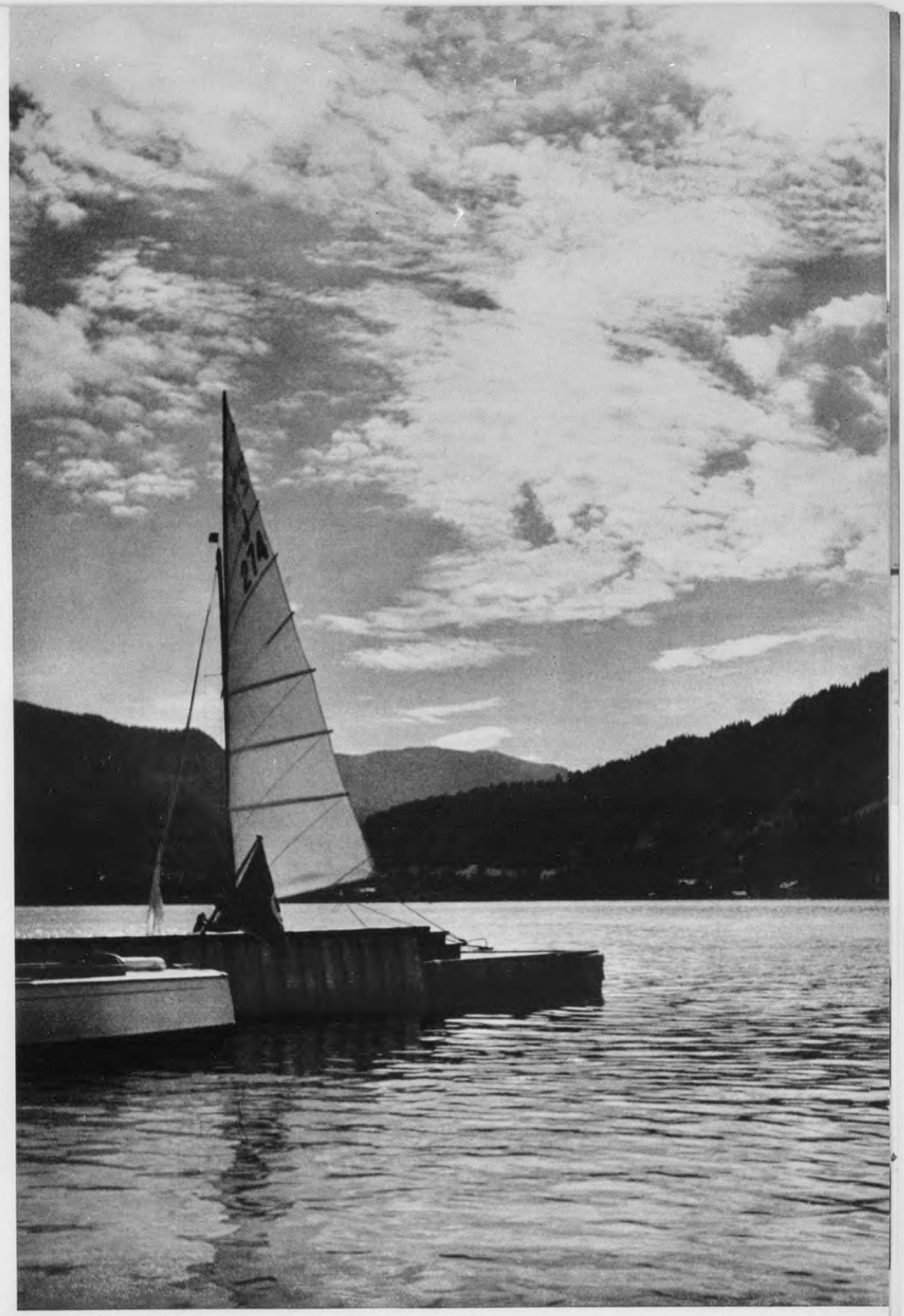
— die von einer neuen Zeit, von neuen Menschen berichten . . . es war in Augsburg nach einer Kundgebung. Eine Marschkolonne der Hitlerjugend rückte ab, als plötzlich vor dem HJ.-Führer ein 80jähriger alter Mann, ordengeschmückt steht. Er wollte etwas sagen, brachte aber kein Wort hervor, drückte stumm dem Führer der Hitlerjugend die Hand und stammelte: „. . . es war so schön, so schön!“ Beide verstanden sich und störten dieses Verstehen nicht durch Worte. Ein kräftiger Händedruck – die nervige Hand des Hitlerjungen legte sich in die zitternde Hand des alten Soldaten. Er hatte in der frischen, aufrechten deutschen Jugend das neue Deutschland erlebt.

. . . in ein stilles, verträumtes schwäbisches Städtchen marschiert eine HJ.-Kolonne ein. Die Trommeln wirbeln, die Fahne kommt durch das alte Stadttor — alles grüßt. Ein Pimpf steht still und erhebt die Hand; klirrend fällt sein Fahrrad auf das holprige Pflaster. Das ist ein Pimpf, so wie wir ihn erziehen und brauchen für die kommenden Zeiten Deutschlands.

. . . Zwei alte Bauernleute wollten zum Empfang der durchmarschierenden Hitlerjungen nach Nürnberg ihr Häuschen am Ortsausgang schmücken. Sie hatten Kränze gebunden, die Fahne hergerichtet mit Blumenschmuck – da kam die Kolonne einige Stunden früher, zu früh für die lieben Leutchen, die doch so viel vor hatten. Das alte Mutterl hatte die Blumen in Händen und weinte fast. „. . . wir wollten doch!“. Wir glaubten ihnen, und trugen den Glauben dieser Bauernleute mit den Fahnen nach Nürnberg.

Das sind Marscherlebnisse der Hitlerjugend. Und kein Kamerad geht an solchen „Kleinigkeiten“ vorüber, denn Hitlerjungen haben in ihren eigenen Reihen solche tiefgründigen Erlebnisse schätzen und werten gelernt.

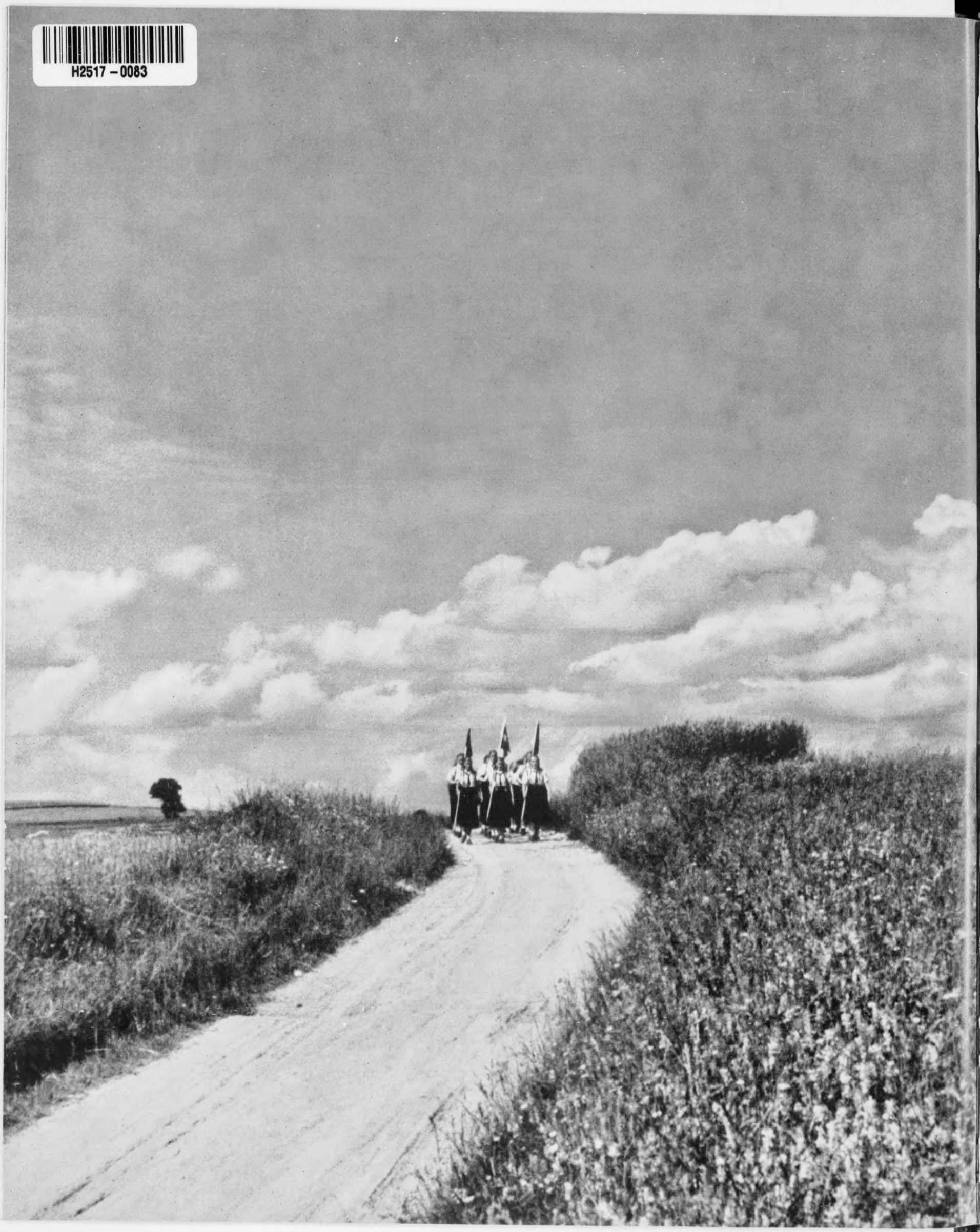
H2517 – 0081



An jedem See ein Marine-HJ-Standort

H2517 – 0082

H2517 – 0083



H2517 – 0084

. . . im Donaumoos

Sommer im schönen Allgäu

H2517 – 0085

. . . und einige Monate später, der Grünten grüßt mit schneeiger Kuppe

Der weiße Rausch

Über Nacht hat sich der Winter über unsere Berge gesenkt und dann überkommt die ganze Pimpfen- und Hitlerjungen-„Armee" unserer Bergbanne der „Weiße Rausch". Man spricht von den bayerischen Schwartlingshelden in anderen Gauen fast wie von sagenhaften Lebewesen. Kein Wunder, daß unsere Kameraden, schon mit vier und fünf Jahren auf Brettern zu Hause, heute zu Schneeteufeln geworden sind. Die Hitlerjugend hat im Gebiet Hochland den Skisport zum Pflichtsport erhoben.

Während sich also in der Winterszeit die berufsmäßigen Stubenhocker mit Kniewärmern und Katzenfellen ausrüsten, sind unsere „Skikanonen" aus dem Allgäu und Werdenfels, die kleinen Pfnürs und Lantschners, schon in Hochform. Da wird gewachst und gechristelt, — Vortraining für die verschiedenen Ausscheidungs- und Skiwettkämpfe der Hitlerjugend getrieben.

H2517 – 0086

Da sausen die Zehn- und Fünfzehnjährigen im respektablen Kilometertempo die Schußhänge hinunter und hinterlassen eine Spur wie vom Blitz geschossen. – „Ein bißchen Skilatein aus dem Gebiet Hochland?“, das meint man, aber man muß sie einmal gesehen, ihre Hüttenheimabende miterlebt haben und dann so eine tolle Fuchsjagd – als Nichteinheimischer natürlich unmöglich zum Mitkommen. Mit sonnengebrannten Gesichtern, hemdärmlig stehen sie dann oben auf der Höhe und besehen „ihr“ Reich, ihre Heimat, i h r e B e r g e im gleisenden Sonnenschein.

Das „Universalskiwachs“.

Jeder Pimpf und Hitlerjunge hat's, das ist klar, sonst könnte er nicht mitreden. So ein Skiwachs bremst beim Aufstieg, beim Abfahren muß es gleiten, beim christeln mithelfen und eventuell sogar noch als Aufstrich bei der Brotzeit . . . na, jetzt hören wir auf. Aber es ist wirklich nicht so sehr übertrieben. – Das sind die bayerischen Skipimpfe, die „Kanonen von morgen“.

Die Skiwettkämpfe der Hitlerjugend sind schon ein Begriff geworden; man liest in den Zeitungen vom S k i d o r f N e s s e l w a n g, in dem die alljährlichen seit 1934 stattfindenden Gebietsskiwettkämpfe zur Durchführung kommen, von den S k i s c h u l e n, von den R e i c h s s k i w e t t k ä m p f e n, die immer von den Hochländern zur Durchführung gebracht werden. Man hört auch von den großen Leistungen der Hitlerjungen bei offenen Springen — die Breitenarbeit macht sich allmählich bemerkbar.

Man braucht nur einmal reinzukommen in die versteckteſten Gebirgstäler, und wir erleben unsere Hochlandjugend in ihrem ureigentlichsten Element. Die Schanzen sind besetzt, schon von den Jüngsten unserer Jugend. Was noch vor Wochen an einem kleinen Buckel an ersten Sprüngen geübt wurde, wird nun schon mit Aufwand aller Schneid an der Schanze gewagt. Die Erfahrenen rücken dem Schanzenrekord nahe und freuen sich riesig, wenn sie ihre Altersskollegen „dupften“. So herrscht richtiges Skijugendleben von Berchtesgaden bis tief in die Allgäuer Skiberge bei Oberstaufen.

H2517 – 0087

Die Skischule Nesselwang angetreten

„Die Jungen vom Gebiet Hochland müssen die besten Skifahrer des Reiches sein!", dieser Satz wurde einmal geprägt und hat schon in wenigen Jahren seine Verwirklichung gefunden, trotz der nicht zu unterschätzenden Konkurrenz anderer Gebiete.

In der Bergeinsamkeit, wenn sich Schritt auf Schritt durch den Pulverschnee bahnt, hoch über leichtem Wolkendunst, über dem Alltag unten im Tal, da formt sich auch jene Kameradschaft und jenes Kameradschaftserleben, das uns überall umgibt. Mit dem herrlichen Bergtag, mit der Sonne und dem glitzernden Bild nehmen wir so etwas wie einen Feiertag immer mit, mit ins Tal, mit an die Arbeit, mit zu den Menschen und Kameraden, die nicht dabei sein konnten.

H2517 – 0088

Nicht Skihaserl — sondern Sportmädel

H2517 – 0089

Die kleine Gemeinschaft und der große Erfolg

In der Nähe von Mittenwald liegt die kleine Ortschaft Klais, die zur Gemeinde Krünn gehört. Der Jugend des Führers gehören 5 Mädel und 6 Buben an, mehr sind nicht da.

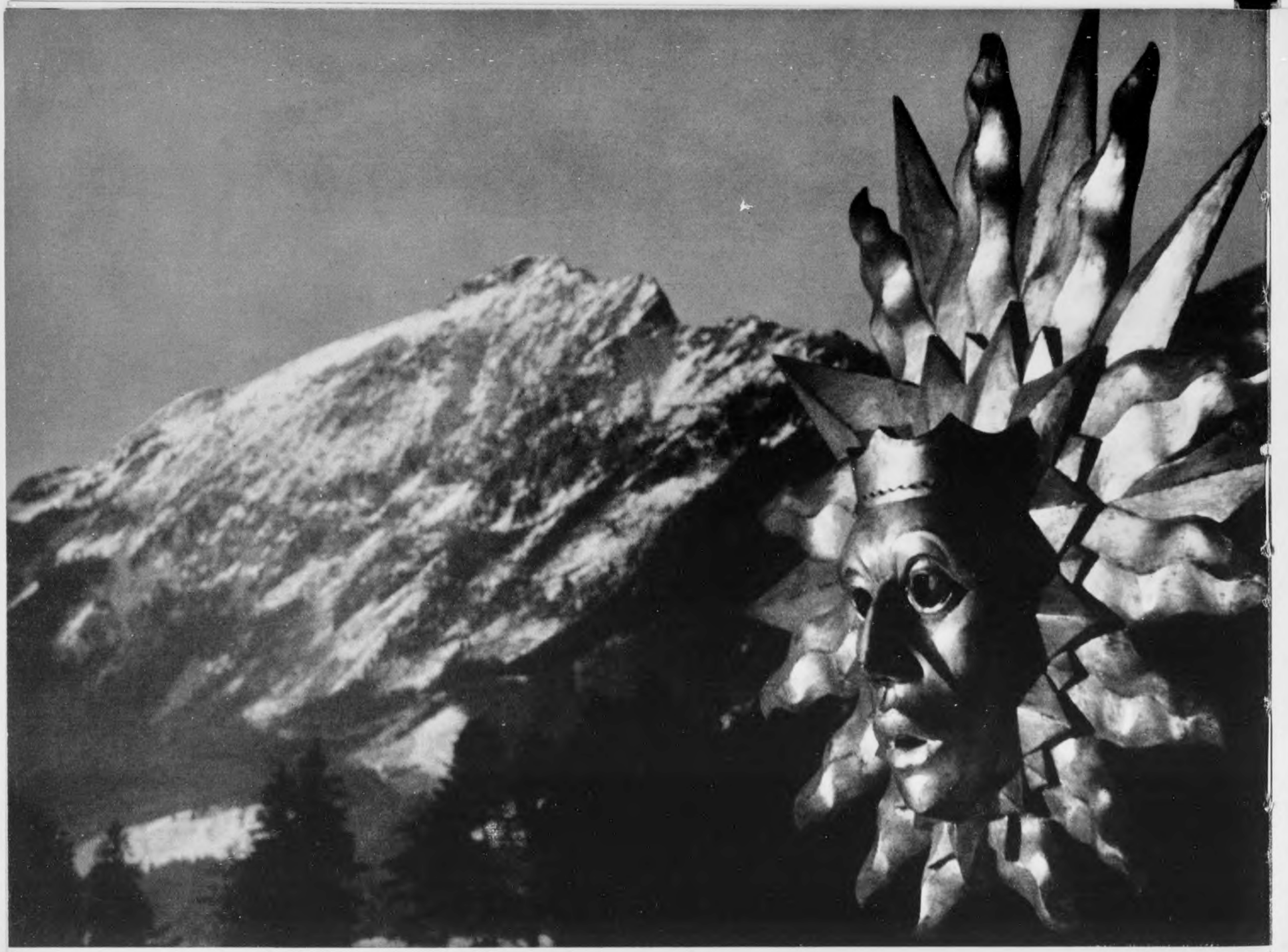
Die 6 Buben haben ein Heim gebaut. Es ist keine Hütte mehr, aber auch kein Blockhaus, wie man es sich zum Wochenende wünschen würde. Es ist eben ein echtes Heim für diese Bergjugend. Selbst gestaltet, selbst erarbeitet, allein von der Jugend geschaffen ohne jede Hilfe. Es ist gerade recht so.

Einen Zusammenhalt hat diese Jugend, daß es eine Freude ist. Und jetzt kam ein großer Erfolg. Die 16-jährige Maria Krinner gewann bei der Bayerischen Meisterschaft in Oberammergau den Abfahrtslauf. Ein 16-jähriges Mädel gewinnt gegen Olympia-Kanonen!

Bei den Meisterschaften des BDM-Obergaues siegte die Mannschaft aus Klais — drei Mädel aus der kleinen Gemeinschaft — gegen alle jugendlichen Skigrößen aus Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau, Mittenwald und alle Mädel ob aus Berchtesgaden oder dem Allgäu. Maria Krinner fuhr Bestzeit mit 1 Minute 25 Sek., Ingrid Müller brauchte auch nur 1 Minute 31 Sek. und Anneliese Schöttl 1 Minute 44 Sek. Diese Mannschaft war nicht zu schlagen.

Ohne große Anleitung haben diese Mädel gearbeitet, drinnen im kleinen Heim sind sie nahezu Geschwister geworden und draußen im Bergwald waren sie auch zusammen und so kamen sie auch als Mannschaft. Sie konnten nur eine stellen, weil ihre Zahl nicht größer ist. Die gemeinsame Arbeit und der gemeinsame Einsatz brachten den Sieg und die kleine Ortschaft Klais überragt mit der Leistung ihrer Mädel die großen Dörfer, die Marktflecken und Städte des Gaues München-Oberbayern und Schwaben.

H2517 – 0090



Die Sonnenmaske unſerer Großväter —
ein Symbol des Lebenskampfes

H2517 – 0091

H2517 – 0092

Ein Langlauf
erfordert ziemlich Kräfte

„. . . da liegt unser Dorf, sieh'st's, Franzl?"

H2517 – 0093

H2517 – 0094

Ein Bild aus Winterferien

Die vier „Pfnürs" vom Jungzug

H2517 – 0095

H2517 – 0096

So lieben wir's

No 28 S 60

Das ist Hitlerjugend!

Unsere Bilder, die kleinen Geschichten und Schilderungen, sie sollten jedem, der dieses Bildbuch der Hitlerjugend in die Hand nimmt, deutsches Jungentum erleben lassen. Wir schrieben dieses Buch, um allen, die die Jugend Adolf Hitlers nicht verstehen können, einen Begriff von der neuen Jugend zu geben; es braucht nicht Ablehnung sein, aber ein Nichtverstehenkönnen, bedingt durch die Umwertung der Begriffe, die ja gerade von der Jugend in die Tat umgesetzt wird.

Diesen neuen Jungen- und Mädeltyp haben wir in Wort und Bild so geschildert, wie er tagtäglich unter uns steht, wie er landschaftsgebunden geleitet von der nationalsozialistischen Weltanschauung heranwächst zum Arbeitsdienstmann, zum Soldaten, zum SA- und SS-Mann und zum tüchtigen deutschen Arbeiter.

Seht nochmals die Bilder an, seht die geraden, aufrechten Gesichter der Jungen und Mädel – sie sind ja Euer Blut, Euer Abbild, sie sind Eure Zukunft. Mit ihnen müssen alle im Herzen jung werden und das junggewordene, kraftstrotzende deutsche Volk in seiner Zukunftsarbeit verstehen.

Die sonnige Heimat ist's ja, die den Hitlerjungen, Pimpfen, den Jungmädeln und BDM-Mädchen die Kraft gibt zur Arbeit, zum Sturmlauf in die Freiheit Deutschlands.

Alle helfen mit, sogar der Pimpf und Hitlerjunge im kleinsten Dorf, in der verlassensten Einöde – wenn er die Haltung seinem Leben gibt, die uns der Name unserer nationalsozialistischen Jugendbewegung befiehlt, – im Leben nichts Höheres zu kennen als unser Volk.

H2517 – 0097

H2517 – 0098

H-2517

H2517 – 0099